filmspiegel
NUMMER 3 · 11. FEBRUAR 1976 · 0,40 MARK
PZL 31 721

Blanche Kommerell *Seiten 12/13*

filmjournal







Die Hauptdarsteller Regimantas Adomaitis, sein Synchronsprecher Helmut Schellhardt sowie Karin Schröder und Klaus-Peter Thiele.
Glückwünsche der Akademie der Künste und des Verbands der Film- und Fernsehschaffenden überbrachten Konrad Wolf und Lothar Bellag — Foto links.

Durch gemeinsame Arbeit eng verbunden: Staatsratsmitglied Prof. Hans Rodenberg und Kurt Maetzig.
Im Namen des Henschelverlags und seiner Leser überreichte der „Filmspiegel"-Chefredakteur ein Gratulationsschreiben und ein Buchgeschenk — Foto links unten.

Premiere — Geburtstag — Retrospektive

Wenige Monate vor dem 30jährigen DEFA-Jubiläum wurde einer ihrer Mitbegründer, Prof. Dr. Kurt Maetzig, anläßlich seines 65. Geburtstages im Berliner Filmtheater „International" von Freunden, Weggenossen, Künstlern, ehemaligen Schülern, Repräsentanten des öffentlichen Lebens — und von seinem Publikum geehrt. Der Jubilar trug selbst ein gewichtiges Präsent zu diesem festlichen Abend bei: die Premiere des 20. Maetzig-Films „Mann gegen Mann". Auch hierfür konnte er viele Glückwünsche entgegennehmen. Zuvor hatte das DEFA-Sinfonie-Orchester eine Suite aus dem Maetzig-Film „Die Fahne von Kriwoi Rog" intoniert. Die breite Skala seines Schaffens belegte außerdem eine Retrospektive, in der während einer Woche sieben frühere Filme liefen: „Ehe im Schatten", „Die Buntkarierten", „Der Rat der Götter", „Schlösser und Katen", „Vergeßt mir meine Traudl nicht", „Das Lied der Matrosen" und „Der schweigende Stern". Weiteren schöpferischen Tatendrang wünschte der Filmspiegel-Chefredakteur dem Jubilar im Namen der Direktion und Angehörigen des Henschelverlags und zugleich für den umfangreichen Kreis der Leser seiner Publikationen. „Wir leben und schaffen in einer Zeit, in der persönliche und gesellschaftliche Jubiläen, Jahres- oder andere Gedenktage meist eng miteinander verbunden, ja häufig identisch sind", heißt es in dem überreichten Gratulationsschreiben. „Bei diesen Anlässen kann man zumeist auf viele Berührungspunkte und gemeinsame Wegstrecken zurückschauen ... Schon 1946 gehörten Sie zum Beirat der ältesten Kunstfachzeitschrift der DDR, ‚Theater der Zeit' — damals eine Publikation für Theater, Film und Tanz —, in deren erster Ausgabe Sie sich ebenfalls bereits als Autor vorstellten. Die Redaktionen der bei uns erscheinenden Filmzeitschriften schätzen Ihre filmpraktische und -theoretische Arbeit, auch Gedankenaustausch und Anregungen, genauso wie die Mitarbeiter des Buchverlags." Der Jubilar entgegnete mit herzlichen Dankesworten, wobei er besonders die kontinuierliche Unterstützung der von ihm repräsentierten Filmklubbewegung unserer Republik durch den Filmspiegel hervorhob. *EB*



„Goldene Taube" für Verdienste um die Internationale Leipziger Dokumentarfilmwoche

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft.
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Anschrift der Redaktion und des Verlages:
104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68;
Postfachnummer 220. Tel.: 287 92 54 (Redaktions-Sekretariat). Sammelnummer des Verlages: 287 90;
Telex Berlin 11 23 02.
Redaktion: Klaus Lippert (Chefredakteur), Heinz Müller (Stellvertr. Chefredakteur), Renate Biehl, Ingeborg Zimmeriing.
Gestaltung: Wolf-Rüdiger Spies, Holger Boese
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1043, Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik.
Alleinige Anzeigenannahme:
DEWAG WERBUNG BERLIN,
Berlin — Hauptstadt der DDR —
sowie DEWAG-Betriebe und deren Zweigstellen in den Bezirken der DDR.
Druck: (13) Berliner Druckerei, 102 Berlin,
Einzelheft 40 Pfennig; Monatsabonnement 0,90 M
23. Jahrgang



im objektiv

AUF EINEM APPELL zum 20. Jahrestag der Nationalen Volksarmee bekräftigten die Angehörigen des Filmstudios der NVA ihre Entschlossenheit, zu Ehren des IX. Parteitags der SED wirksam zur klassenmäßigen Erziehung der Armeeangehörigen und Grenzsoldaten sowie zur Erhöhung der Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft beizutragen. Dem militärischen Zeremoniell zum gleichzeitigen 15jährigen Bestehen des Armeefilmstudios wohnten der Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung und Chef der Politischen Hauptverwaltung der NVA, Admiral Waldemar Verner, Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der DDR sowie Generale und Offiziere bei. Admiral Verner überbrachte den Armeefilmschaffenden herzliche Grüße und Glückwünsche des Ministers für Nationale Verteidigung.

DER TITEL eines neuen Vietnamfilms des bekannten italienischen Regisseurs Ugo Gregoretti ist „Vietnam — Szenen der Nachkriegszeit", den er auf seiner jüngsten Reise in das südostasiatische Land drehte. Er erhielt bei seiner



Vereint in die Zukunft

Unter diesem Titel stellte das DEFA-Studio für Dokumentarfilme einen 60-Minuten-Farbfilm für Fernsehen und Lichtspieltheater her, der über den Freundschaftsbesuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR berichtet, die unter der Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der SED, Erich Honecker, vom 6. bis 13. Oktober 1975 in der UdSSR weilte. Im Mittelpunkt steht der Abschluß des neuen Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand. Über 25 Jahre reicht der Vertrag bis an das dritte Jahrtausend heran. So konkret zu planen – das beweist Sicherheit des Weges und des Zieles.

Der Film berichtet über die Freundschaftsreise, die unsere Delegation in viele Orte und Werke führte, enge Kontakte zu Werktätigen der Sowjetunion brachte.

Im traditionsreichen Moskauer Betrieb „Roter Proletarier" spricht Staatsratsvorsitzender Willi Stoph. 5000 Großmaschinen dieses Werkes arbeiten bereits in der Industrie der DDR.

Einer der Höhepunkte: Besuch in Uljanowsk, dem Geburtsort W. I. Lenins. Einst Simbirsk, in einem der rückständigsten Gebiete Rußlands gelegen, wurde hier auf zehnfach vergrößertem Territorium ein Zentrum des sowjetischen Automobilbaus erbaut.

Die Kamerateams folgten den Mitgliedern der DDR-Delegation.

In der „Schmiede des Ural", in Swerdlowsk, spricht Volkskammerpräsident Gerald Götting; Gerhard Grüneberg, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED, spricht zu den Arbeitern von Uralmasch; in Kasan referiert Politbüromitglied Prof. Kurt Hager; in Nabereschnyje Tschelny, vor wenigen Jahren auf keiner Landkarte zu finden, heute eine Stadt mit über 200 000 Einwohnern und Heimat des größten Lkw-Werkes der Welt, berichtet Politbüromitglied Günter Mittag über die Freundschaft zwischen der DDR und der Sowjetunion.

Schließlich: die Heldenstadt Wolgograd, das Mahnmal der Freundschaft zur Sowjetunion.

So ist der DEFA-Dokumentarfilm – Gesamtleitung Rolf Schnabel; Buch und Gestaltung Dieter Raue – ein historisches Dokument über einen bedeutenden Abschnitt in der Geschichte der immer fester werdenden Bindungen.

Paul Thyrêt



Unterzeichnung des „Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR" im Großen Kreml-Palast in Moskau – Foto oben.
Besuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR in der Mahn- und Gedenkstätte auf dem Mamajew-Hügel in Wolgograd.
Treffen mit Neuerern, Bestarbeitern, Partei- und Wirtschaftsfunktionären im Swerdlowsker Schwermaschinenbau-Betrieb URALMASCH – Foto links unten.
Auf dem Flughafen der Stadt Swerdlowsk bereiteten die Bürger den Gästen aus der DDR einen herzlichen Empfang – Foto unten.
Fotos: Linke (4), Armeefilm-Studio, DEFA-Kurzfilmstudio (4)
Titelfoto: Günter Linke





Premiere auf der Filmausstellung „Momente des zeitgenössischen italienischen Films" in Savona stürmischen Beifall. Die „Unita" nennt ihn einen Film, der „gleichzeitig politische und poetische Merkmale aufweist". Sie schreibt, daß es gelingt, „dem Zuschauer die größtmöglichste Information über die Situation des Landes" zu vermitteln.

EINEN ARBEITSPLAN über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Films in den Jahren 1976/77 unterzeichneten in Sofia Pawel Pissarew, Generaldirektor von „Bulgarska Kinematografia", und Hans Starke, stellvertretender Kulturminister der DDR. Der Plan sieht insbesondere eine verstärkte politisch-ideologische Zusammenarbeit speziell in der künstlerischen Produktion vor und regelt eine Reihe von praktischen Fragen der Zusammenarbeit.

DER URUGUAYISCHE REGISSEUR und Schauspieler Ruben Yanez ist in Montevideo von der politischen Polizei des reaktionären Regimes verhaftet worden, meldet Prensa Latina. Ruben Yanez ist einer der bekanntesten Regisseure des Landes, er war leitend an dem städtischen Theater Montevideos „Comedia Nacional" tätig und ist gegenwärtig Regisseur des fortschrittlichen Theaters „El Galpon".

MIT DER AUSWAHL von 179 Plakaten aus einem Angebot von über 350 eingereichten Arbeiten wurde in Berlin der Wettbewerb um die besten Plakate des Jahres 1975 abgeschlossen. Für eine Ausstellung der besten Arbeiten, die Ende Mai im Ausstellungszentrum am Berliner Fernsehturm eröffnet wird, bestimmte die Jury 20 ausgezeichnete Plakate, 44 lobende Anerkennungen sowie weitere 115 Plakate der Genres politisches Plakat, Theater-, Film-, Veranstaltungs-, Sport- und Wirtschaftsplakat. Zu den Arbeiten gehören u. a. die Filmplakate für „Jakob der Lügner" von Erhard Grüttner.

IM HELSINKIER DDR-Kulturzentrum wurde auf einem Wilhelm-Pieck-Abend der DEFA-Dokumentarfilm „Wilhelm Pieck – Sohn des Volkes" gezeigt. Der mit großem Interesse aufgenommene Film wird auch in anderen Orten des Landes zur Aufführung kommen.

375 BRIEFE STANISLAWSKIS, erstmalig in deutscher Übersetzung, komplettiert durch Regesten weiterer 500 brieflicher Äußerungen des großen Theatermanns (1863–1938) enthält ein neuer Band des Henschelverlages. Sie ergänzen seinen autobiografischen Bericht „Mein Leben in der Kunst" (Henschelverlag, 1951) und gehen zum Teil weit darüber hinaus. Neben vielen



unbekannten biografischen Details dokumentieren die Briefe Stanislawskis weitreichende Kontakte zu berühmten Zeitgenossen und Mitarbeitern. Sie zeugen davon, wie er sich als Darsteller seine Rollen erarbeitete oder als Pädagoge seine Schauspieler beraten hat. Außerdem geben sie Reiseeindrücke von Städten und Theatern Europas und Amerikas wieder. Anmerkung und ein vollständiges Rollen- und Inszenierungsverzeichnis ergänzen die Ausgabe.

Gezeichnet im STAUB DER STERNE



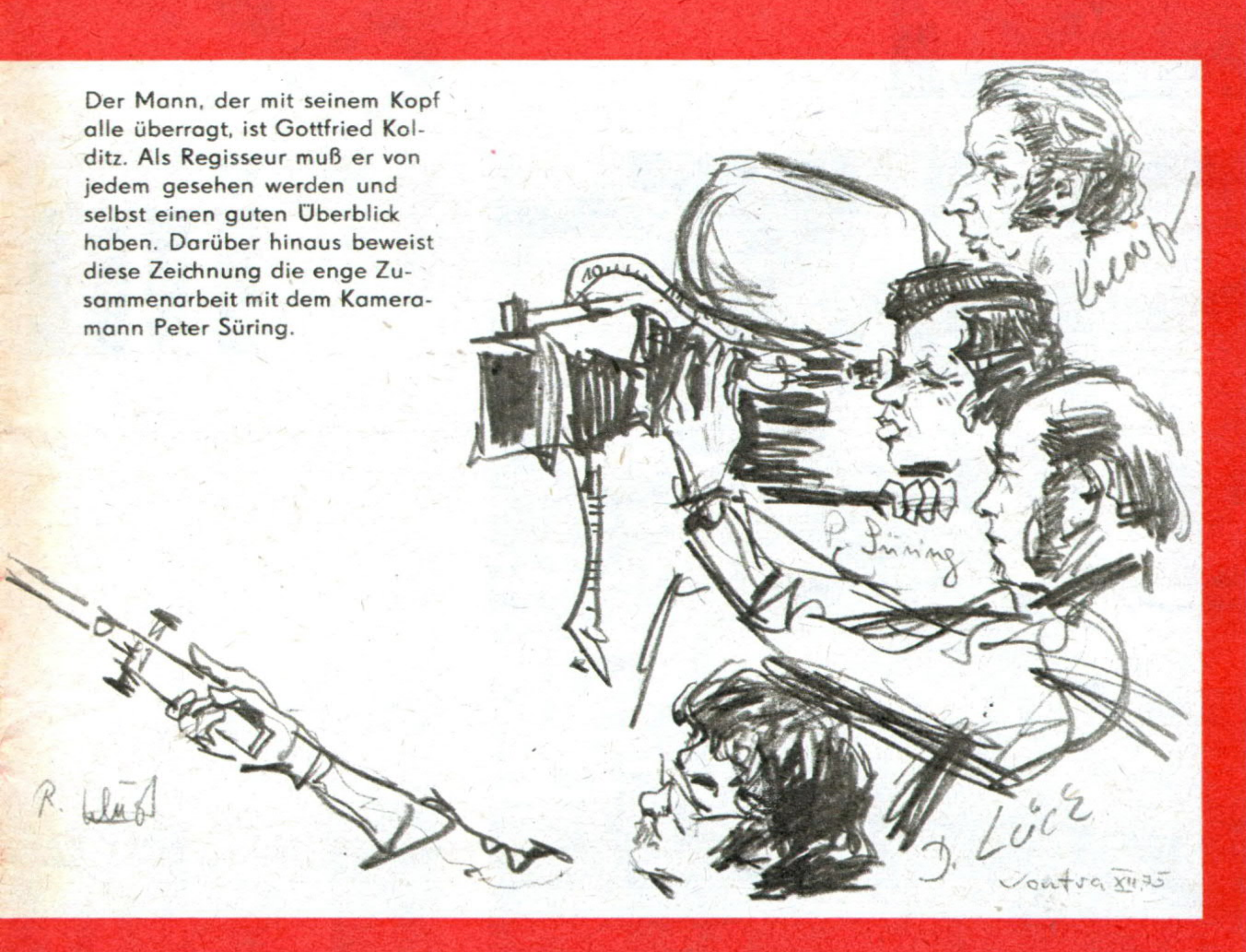
Das ist die Rumänin Silvia Popovici, die als Bordärztin Illic an der Reise zum Planeten TEM 4 teilnimmt. Zu einem Erfahrungsaustausch über die Entwicklung der Medizin auf TEM 4 hat sie keine Zeit. Sie muß sich um die Mitglieder der Besatzung kümmern, die dort in handgreifliche Auseinandersetzungen verwickelt werden.



Eine kleine Korrektur durch den Maskenbildner, und Alfred Struwe kann seinen Dienst im Raumschiff antreten. Er ist es schließlich, der nach der Landung hinter die Geheimnisse des rätselhaften Hilferufes kommt, der die Besatzung vor einiger Zeit erreichte.

Christian Müller kümmert sich im Atelier um den guten Ton. Laut Drehbuch verständigen sich die Menschen auf diesem Planeten in der Galak-Sprache. Daß er die Schauspieler trotzdem versteht, liegt daran, daß sie sich in der deutschen Übersetzung von Gottfried Kolditz unterhalten.

Abgeschlossen sind die Dreharbeiten zu dem utopischen DEFA-Film „Im Staub der Sterne". Spannendes Geschehen erwartet den Zuschauer zur Premiere während der diesjährigen Sommerfilmtage. Als noch in Babelsberg gedreht wurde, hielt Gerhard Vontra mit seinem Zeichenstift Atelier-Impressionen fest. Wo er hinblickte, umgab ihn kosmische Atmosphäre. Irgendwo im weiten Sternensystem spielt die Handlung dieses Films, auf dem Planeten TEM 4.



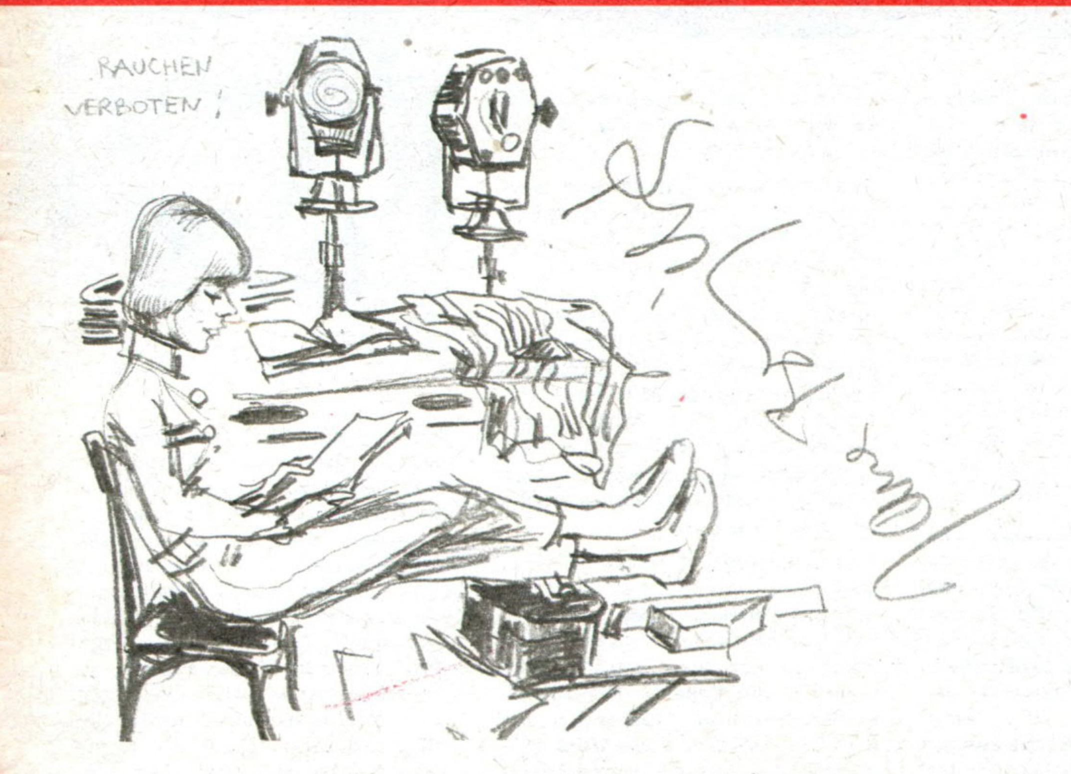
Der Mann, der mit seinem Kopf alle überragt, ist Gottfried Kolditz. Als Regisseur muß er von jedem gesehen werden und selbst einen guten Überblick haben. Darüber hinaus beweist diese Zeichnung die enge Zusammenarbeit mit dem Kameramann Peter Süring.



Auch Leon Niemczyk aus Polen ist an diesem Weltraumabenteuer beteiligt. Für ihn spielt es sich teilweise in den engen Gängen eines Bergwerkes ab, wo die eigentlichen Bewohner des Planeten für die Temer, von denen sie überfallen wurden, arbeiten müssen.



Dieser Mann bedient nicht etwa ein sonderbares kosmisches Gerät. Er hält im Atelier die Klappe! Noch bevor die Schauspieler ein Wort sagen dürfen, hat er seinen Auftritt mit so wichtigen Sätzen wie: „121 das erstemal." Wenn man diese Sätze summiert, hat er mehr zu sprechen als der Darsteller einer mittleren Rolle.



Noch kann es sich Jana Brejchová bequem machen. Aber wenn sie sich dann in die Kommandantin des interstellaren Raumschiffes CYNRO 19/4 verwandelt, hat sie dramatische Bewährungs- und Entscheidungssituationen zu bestehen. Beispielsweise trifft sie auf jenem Planeten mit einem gefährlichen Mann zusammen, den alle den Chef nennen, und der es liebt, seinen Oberkörper von einer Pythonschlange einhüllen zu lassen.

Günter Reisch

Aspekte Probleme Tendenzen



„Ach, du fröhliche ..."







„Wolz" — Leben und Verklärung eines deutschen Anarchisten —



Es liegt nahe, in der Vorbereitung zum IX. Parteitag der SED und zum 30jährigen Bestehen der DEFA über einige Schaffensprobleme zu sprechen, ohne daß in diesem Rahmen eine Bilanz gezogen, auf alle künstlerisch-ideologischen und anderen Fragen erschöpfend Antwort gegeben werden kann. Fest steht, daß die Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED für alle Filmschaffenden neue Anregungen gaben, vielfältige Initiativen auslösten. Günter Reisch, Sie sind als Regisseur rund 20 Jahre mit dem Gesamtschaffen der DEFA eng verbunden, haben selbst wesentliche Marksteine in dieser Zeit gesetzt. Wo liegen Ihrer Meinung nach Fortschritte in den vergangenen Jahren?

Es ist eine Tatsache, daß gerade in den vergangenen fünf Jahren der Gegenwartsfilm immer mehr in den Mittelpunkt unserer Arbeit rückte. Wenn in diesem Zeitraum über 30 Gegenwartsfilme entstanden, gegenüber 18 Filmen in den vorhergehenden fünf Jahren, so ist das die eine Seite. Zum anderen ist aber auch gleichzeitig offensichtlich, daß in unseren Gegenwartsfilmen größere Lebensverbundenheit eingeflossen ist, die Charaktere und Konflikte reicher wurden und daß dabei immer mehr interessante Gestalten aus allen Schichten des Volkes im Mittelpunkt des Geschehens standen. So wurden also eine ganze Reihe von kulturpolitisch und künstlerisch bedeutsamen Filmen gedreht. Trotz des immer reichhaltiger werdenden Filmangebots im Fernsehen ist die Gesamtbesucherzahl für DEFA-Filme nicht zurückgegangen.

Zweifellos gibt es dazu noch sehr viel — insgesamt und im Detail — zu sagen. Greifen wir hier nur einen Aspekt heraus, die Gegenwart auf heitere Weise einzufangen. Es ist nicht zu übersehen, daß das Heitere, die Komödie bei Gegenwartsthemen zu kurz kommt, daß hier noch konsequentere Schritte zur Verbesserung der Qualität und Kontinuität erforderlich sind, wenngleich sich für 1976 hier einiges tut. Sie gehören zu den wenigen, die sich — nun schon seit 1956 mit dem „Jungen Gemüse" beginnend — mit Kontinuität und viel Engagement dem heiteren Genre widmen. Woher rührt diese Liebe?

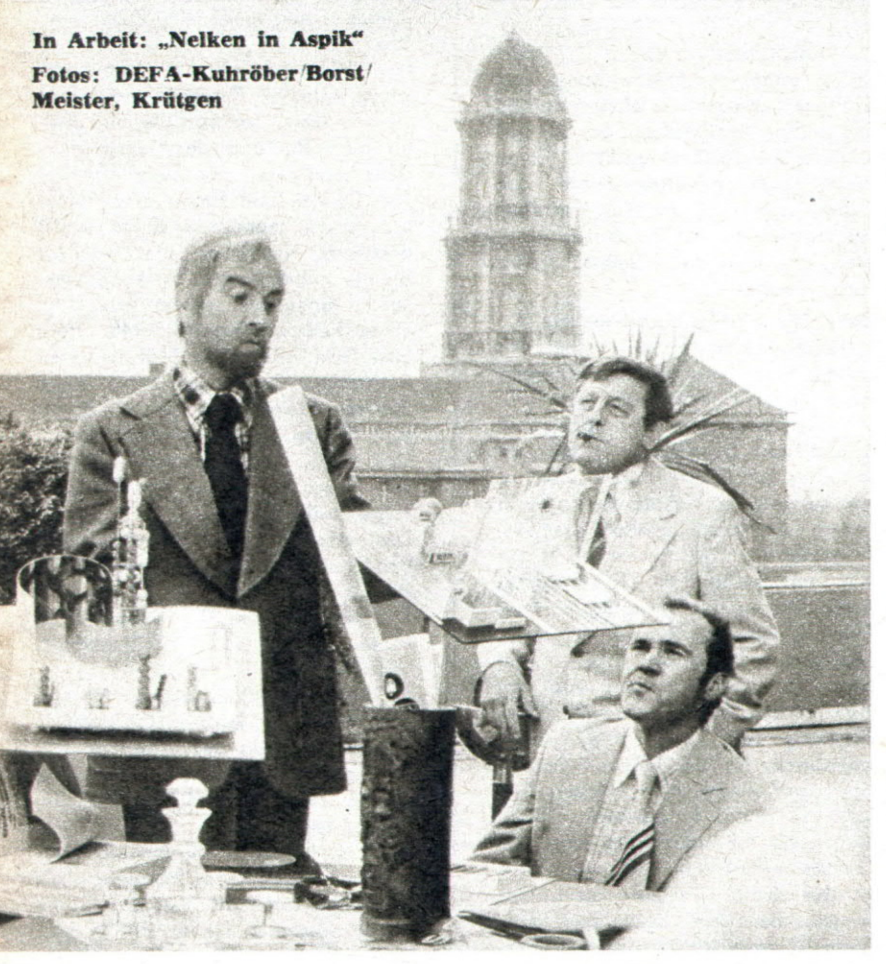
Zunächst ganz schlicht und einfach: Ich habe Spaß am komischen Widerspruch. Ich lache selbst gern. Und ich liebe Filme, die mir Vergnügen vermitteln — in der Erkenntnis, im Lachen, in der spannenden Handlung oder in der Begegnung mit interessanten Charakteren. Mir liegt am Herzen, mit den Mitteln des Komischen Entwicklungsprobleme der Gegenwart aufzudecken und zu zeigen, daß ihre Widersprüche bei uns lösbar sind.

Von Anbeginn war es für die DEFA ein zentrales Anliegen, sich auf die revolutionären Traditionen, vor allem der Arbeiterbewegung, zu besinnen, wichtige Ereignisse, interessante Persönlichkeiten, bestimmte Ausschnitte aus der Geschichte zu gestalten. Sie haben sich dieser wesentlichen Aufgabe ständig und mit Erfolg angenommen, so in den vergangenen Jahren mit „Trotz alledem" und „Wolz". Welche Bedeutung hat dieser Themenbereich heute und für die Zukunft?

Wir wissen, wie wichtig die Beziehung des einzelnen und der Gesellschaft zur eigenen Vergangenheit für die Bewältigung der Aufgaben der Gegenwart ist, welche Rolle sie für die Bildung eines revolutionären Geschichtsbewußtseins und der Persönlichkeit spielt. Die Darstellung der revolutionären Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung ist eine traditionsreiche Linie im DEFA-Schaffen. Wenn wir Filme aneinanderreihen wie „Die Unbesiegbaren", die Filme über Karl Liebknecht, „Das Lied der Matrosen", die Thälmann-Filme, „Lissy", „Der kleine Trompeter", „Die Fahne von Kriwoj Rog" bis „Sonnensucher" und „Schlösser

DEFA-Regisseure Gespräch


Günter Reisch bei Dreharbeiten


In Arbeit: „Nelken in Aspik"
Fotos: DEFA-Kuhröber/Borst/Meister, Krütgen


„Unterwegs zu Lenin"

und Katen" und andere Filme, die die Entwicklung der DDR zum Inhalt haben, so finden wir bald eine zeitlich lückenlose Darstellung dieser historischen Entwicklung. Dennoch brauchen wir weitere Filme über Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung, brauchen die Darstellung bestimmter Prozesse — und zwar aus neuer Sicht. Die Geschichte ist ja ein unerschöpflicher Quell, liefert soviel Bezugspunkte für das Heute. Und jede neue Generation der Filmschaffenden, die selbstverständlich — und gerade — mit neuen Erkenntnissen, neuen Gesichtspunkten ans Werk geht, hat hier viel einzubringen, hat vor allem auch hier ihre Aufgabe. Es gilt für uns das Wort Eisensteins: „Die bei der Darstellung von Persönlichkeiten und Erscheinungen der Vergangenheit gewonnene Erfahrung, die im Film eine hohe Stufe der typischen Verallgemeinerung erreichen, lehrt uns noch etwas — das Wichtigste, sie lehrt uns, wie man historische Gegenwartsfilme dreht, das heißt, wie man den heutigen Menschen und die heutige Epoche mit künstlerischen Mitteln auf die Höhen der ihnen gebührenden historischen Verallgemeinerung hebt."

Die Dialektik zwischen Historie und Gegenwart, zwischen Tradition und Aktualität ist offenkundig. Ohne diesen umfangreichen Komplex an künstlerischen Fragen, der sich hier ausbreitet, auch nur annähernd bewältigen zu können, vielleicht doch noch ein paar kurze Gedanken in diesem Zusammenhang, die Sie für die Gestaltung von Gegenwarts- wie für historische Themen für überlegenswert halten.

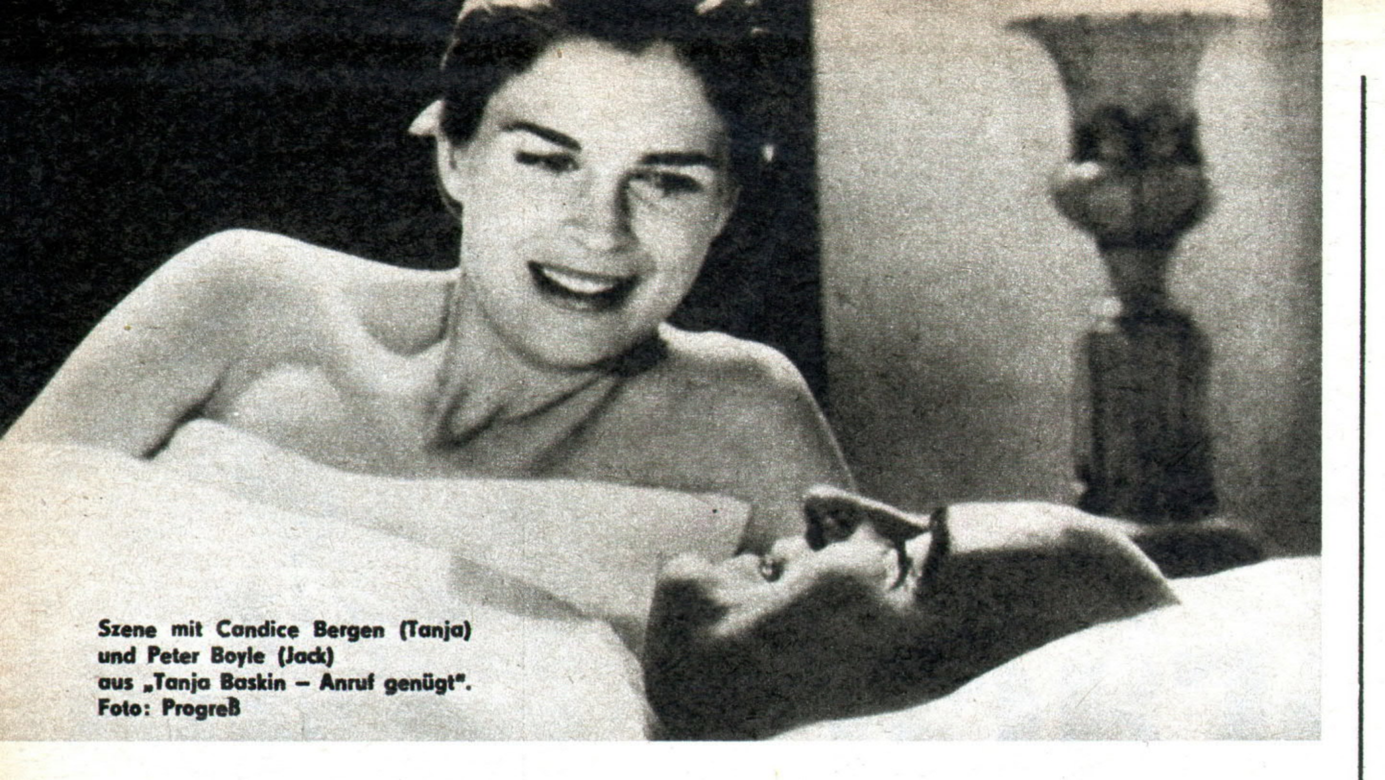
Bereits die ersten DEFA-Filme zeigten einen vollkommen neuen Helden in der Geschichte des deutschen Films. Filme, die wir heute als Tradition bezeichnen, waren damals wirkliches Neuerertum. Doch Tradition bedeutet nicht, sich auf Erprobtes, Erfolgreiches zu verlassen, sich zu wiederholen, sondern mit dem frischen Geist, mit dem diese Filme damals gemacht wurden, auch heute, mit neuen Erkenntnissen, neuem Elan, neuen Methoden Themen aus der Gegenwart und Geschichte aufzugreifen und sie publikumswirksam zu gestalten.

Die Dialektik von Geschichte und Gegenwart zeigt sich künstlerisch konkret immer an der Gestaltung des Lebens, des Ausschnittes, am Schicksal der Persönlichkeit, an der Unverwechselbarkeit des Charakters und der Gestaltung der Konflikte. Wichtig dabei ist, daß wir uns von jedem Schematismus trennen, immer nach neuen künstlerischen Möglichkeiten suchen, uns im klaren sind, daß bereits die Idee, die Originalität des Einfalls, entscheidend für den Erfolg ist. Und da der Grundeinfall ja der Autoreneinfall ist, halte ich die Arbeit mit den Autoren, die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Autor und Regisseur so für außerordentlich wichtig.

Eine letzte Frage, die damit zusammenhängt. Es geht letzten Endes immer um höchste Wirksamkeit. Was halten Sie neben der Bewältigung der künstlerischen Probleme vor allem noch für erforderlich?

Ich glaube, es ist an der Zeit, daß wir noch stärkeren Kontakt zu unseren Zuschauern finden, daß wir uns gemeinsam klar werden, womit und mit welchen Mitteln wir in den nächsten Jahren größte Wirksamkeit erzielen. Tiefe Emotion, Gedankenreichtum und auch Humor werden Grundforderung bleiben. Wir müssen auch neuen Seh- und Hörgewohnheiten gerecht werden. Und neben vielem anderen sollten wir uns noch mehr Gedanken machen und dabei zu entsprechenden Entscheidungen kommen, was eignet sich für Kino, was fürs Fernsehen. Also vor uns liegt viel Arbeit, damit der Kinofilm wieder zum Ereignis wird.

Das Gespräch führte
HEINZ MÜLLER



Szene mit Candice Bergen (Tanja) und Peter Boyle (Jack) aus „Tanja Baskin – Anruf genügt". Foto: Progreß

Ein unamerikanischer Film

Tanja Baskin – Anruf genügt

Ein Film ohne Aktionen, nichts Reißerisches haftet ihm an, kein vordergründiger Sex, fern von jedweden Banalitäten, klischeelos – so recht unamerikanisch gibt sich Herbert Ross' 1971 in den USA gedrehte Filmerzählung. Und doch verlaufen diese 90 Filmminuten hochdramatisch. Die Dramatik ergibt sich aus dem philosophischen Gehalt, aus der zutiefst menschlichen Darstellung von Charakteren.

Da zieht ein Kleinstadt-Mädchen aus Ohio in die Millionen-Stadt Chicago aus, um „Ruhe und Reichtum" zu suchen. Doch damit stellt sie ihren eigenen Anspruch unter den Scheffel, denn, was sie will, ist ureigenes Glück, und das ist ein ungleiches Gewicht auf der Waagschale der Suche. Tanja ist das, was man eine stille Schönheit nennt. Geht maschinengleich ihrer Arbeit in einem Großraumbüro nach, wo allmorgendlich eine anonyme Lift-Stimme die Beschäftigten des Hauses einlullt: Wir begrüßen Sie im Namen der Direktion und heißen Sie willkommen ... Arbeitet diszipliniert und ohne zu wissen, was sie arbeitet. Empfindet sich folgerichtig als „hermetisch abgeriegelt wie Instant-Kaffee". Versucht, wie die anderen zu sein und merkt, daß es „großer Quatsch" ist, was die wollen. Ihr Verstand ist hellwach, sie provoziert und schockiert mit einer bestechenden Schlichtheit. Diese Art Selbsterhaltungstrieb bringt sie um gerade gewonnene „Freunde". Reichtum kann sie nicht wollen, denn: Der protzige, stinkreiche Industriellen-Sohn könnte ihr vielleicht den Weg dazu ebnen ... Doch sie pariert auf seine Frage, was sie denke: „Ich denke, Sie sind ein Affe!"

Ruhe lehnt sie ab, denn: Dem Reisenden in Sachen Autoreifen, der es auf die Ruhe mit Haus am See irgendwo in Florida abgesehen hat, und mit dem sie „Bettgespräche" ganz ungewöhnlicher Art führt, macht sie es verdammt schwer. Ihr Abschied heißt: „Ich hoffe, du bekommst dein Haus." Also sucht sie Glück – einfach und normal.

Und sie sieht ihn: sympathisch, männlich, gebildet. Der Glücksknoten scheint sich zu schürzen. Unkompliziert, wie sie ist, setzt sie sich zu ihm, spricht mit ihm. Sie entdeckt einen Gleichgesinnten, einen Suchenden wie sie. Es wird für Tanja eine glückliche Nacht. Der Morgen ist ohne Abschied. Sein Geld gilt einem Callgirl (deren Adresse man Freunden weiter empfiehlt, nach dem Motto: Anruf genügt!). Sie, bis ins Innerste verletzt, irrt durch die Millionenstadt – allein, einsam, enttäuscht. Man erinnert sich seiner Worte: „Es kommt darauf an, wie enttäuscht man schon ist!" Er hat die Suche nach einem Menschen, nach dem zweisamen Glück bereits aufgegeben, ist bereits von dieser menschenfeindlichen Gesellschaft manipuliert und integriert. Eine Tanja kann es für ihn schon nicht mehr geben, sie ist unwirklich, nur für Geld käuflich, aber nicht gratis als Glück in einer Konsumgesellschaft erhältlich.

Beklemmender noch als zuvor empfindet man die tötende Einsamkeit des Mädchens. Tanja ist in einem lärmenden Menschengewimmel ein namenloses Nichts. Noch einmal Bilder vom eiskalten Bürosilo, man sieht die Trostlosigkeit ihres Zimmers, ein Fenster, eine Frau, Finsternis – eine bedrohliche, das Menschliche zerstörende Welt. Jack Mitchel, seines Zeichens Autoreifen-Verkäufer, kann dieser Tanja nichts weiter mit auf den Weg geben als den Wunsch: „Ich hoffe, du findest, was du suchst ..." Aber selbst erlittene Enttäuschung und Schmerz nehmen den Worten Tanjas die völlige Resignation, als sie auf seine Frage „Bist du glücklich?" antwortet: Ich schwebe dahin. Ich nehme mir nicht die Zeit, darüber nachzudenken! Als Zuschauer kann man, will man diese Selbstaufgabe nicht glauben.

Peter Hyams faszinierende und tief berührende Geschichte zeichnet sich zudem durch eine Milieuschilderung ohne jegliche Koketterie aus. Die lebensechten, klaren Dialoge sind knapp und pointiert und grenzen mitunter an Tragikomik. Selten ist mir der gezielte Einsatz von Farbe in einem Film so aufgefallen, hier verhilft sie ihm zur Authentizität, bis hin zur beißenden Gesellschaftskritik. Die beiden Hauptfiguren des Films – Candice Bergen als Tanja und Beter Boyle als Jack – sind nicht auf Effekthascherei aus. Mit dem Fallen ihrer äußeren (Ver-) Kleidung fällt auch ihre innere, offenbaren sie Gefühle und Verlangen nach einem menschlichen Dasein; in ihrem Frage-Antwort-Spiel birgt sich die nach dem Sinn des Lebens, erhält der Film seine produktive Kraft. Die Sinn- und Ausweglosigkeit ihrer Suche und Hoffnung ist gesellschaftsimmanent. Das Erlebnis Tanja – Jack bildet die Rahmenhandlung, worauf sich die im dokumentarischen Stil gehaltenen Rückblenden aufbauen.

Der Regisseur Herbert Ross beweist sein feinsinniges Gespür für leise Töne, die den Zuschauer aufzurütteln und mitzureißen vermögen. Candice Bergen ist es gelungen, sich selbst zu geben und einen wahrhaften Menschen freizulegen; sie ermöglicht dem Zuschauer in hohem Grade eine Identifikation mit der Tanja bis hin zur eigenen Überprüfung seines Anspruches und seiner Beantwortung der Frage nach dem Sinn des Lebens. Ein Film mit ethisch-moralischer Problemstellung – einen Ausweg daraus kann diese Gesellschaft nicht bieten.

INGEBORG ZIMMERLING

filmkritik

So klein das erste Zimmer des Eisenstein-Kabinetts auch ist – es bis zu Ende zu beschreiben, ist nicht möglich. Von allen vier Wänden strahlt der Montage-Geist Eisensteins. Verfremdung – als Berührungspunkt mit Brecht. Sogar von der Decke her; dort hängt eine Lampe, die sich beim genaueren Hinschauen auch als konstruiert und ummontiert herausstellt: aus 2½ alten Kronleuchtern, blaues Elisabethanisches Glas, viel Goldenes, eine Portion Kitsch, verschraubt und verfremdet von Eisenstein – durch die Messingobjektivringe einer Kamera (Typ „Konwaß") aus den 30er Jahren ...

Weiterhin: Fotos und andere Exponate aus und um die unrealisierten Filme. Die Endmontage vom „Mexiko"-Film scheiterte im Kampf mit dem amerikanischen Producer. Sein Film „Beshin-Wiese" (der 1935 historischen Irrtümern zum Opfer fiel und heute nur noch als Fragment, aus stehenden Filmbildchen zusammengefügt, existiert). Das Projekt von S. M. E., einen Film über Puschkin zu machen – hier hängt die ruhige Totenmaske als Programm. (Von Eisenstein gibt es etwa 50 fertige Filmexposés.) Die Verwandtschaft zwischen Puschkin und Eisenstein – dem, der Sprache und Kultur dem Rußland des 19. Jahrhunderts eröffnete, und dem Urheber von Theorie und Praixs eines revolutionären, modernen Kinos – ist bestimmt deutlicher als bis zur Stunde durchforscht. Es klingt mystisch, aber an seinem Todestag, eines Februarmorgens 1948, geht Eisenstein das letzte Mal in einen Buchladen, kauft sich eine neue Puschkin-Monografie, liest diese bis zum Mittag durch, annotiert sie. . Und stirbt. Und das am Todestag von Puschkin: 11. 2. 1948 – 111 Jahre später.

Die moderne Eisenstein-Forschung klassifiziert seine Heldenwahl in drei Gruppen:

1. Filme mit dem kollektiven Held Masse („Streik", „Potemkin", Mexiko"),
2. Filme mit Helden aus der Masse, um diese zu lenken („Oktober", „Newski", „Iwan der Schreckliche"),
3. Filme mit Einzelhelden, die die Masse reflektieren („Puschkin" im Exposé usw.).

S. M. E. hegte für Europa ein mehr rational organisiertes Interesse – als Philosoph und Kulturhistoriker. Seine ausgesprochene Liebe jedoch galt ungeteilt den Völkern des Ostens, der Kultur Indiens, Japans, Mexikos und Chinas: Ein mexikanischer Teppich, ukrainisches, russisches Porzellanspielzeug in der gesamten Wohnung. Alle diese Stücke sind in strenger Ordnung montiert; auch jener kleine mexikanische Reiter aus Tollers Nachlaß steht nicht zufällig vor einer Einstellung aus „Iwan, dem Schrecklichen" – und bei aller russischen Historio- und Ikonographie, die unbestritten diesem Filmwerk konzeptionell zugrunde liegen, fällt mir in der Zusammenstellung (Montage) auf, wie doch ungeheuer auch „mexikanisch" das Pathos Eisensteins war, wieviel Weltsicht (Einstellung) in einer solchen Einstellung zu entdecken ist. In Mexiko selbst hatte S. M. E. sehr schnell Freunde gefunden: von Monte

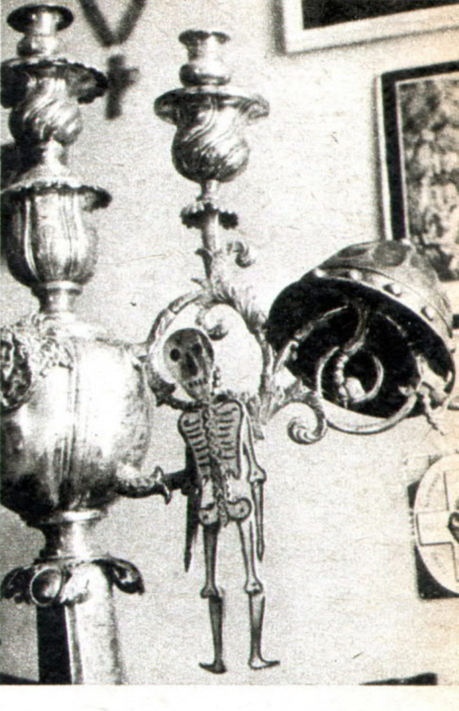
(II)

S. M. E.

Uliza Smolenskaja 10

Die „Ikone für Eisenstein" befindet sich in der San-Paolo-Petro-Kathedrale in Mexiko (ganz unten).
Eine Ritterhaube aus „Newski" (rechts).
Krzystof Zannussi und Naum Kleeman (unten).

Fotos: Linke (2); Hochmuth







Negro z. B. hängt in der San Paolo-Petro-Kathedrale Mexiko-Stadt eine originelle „Ikone für Eisenstein". Farbige Karikaturen zeigen Eisenstein, seinen Kameramann Eduard Tisse und den Assistenten Grigori Alexandrow im Arrest der mexikanischen Polizei.
Im zweiten Zimmer herrschen die „Ahnen" der Filmkunst vor: Masken aus China, Japan, Mexiko, Stiche von Piranesi (die deutlich in „Streik" zitiert wurden). Zu fast jedem dieser Stücke gibt es bei S. M. E. Ausführungen, wissenschaftliche Abhandlungen, Briefe zu den Quellen und Erbahnen der Filmkunst. Wieder findet er Montage (in-sich) als Grundprinzip der Kinos schon in alten japanischen Holzschnitten heraus. Bei Daumier entdeckt er die tiefe mise en scene. Hier steht der Leuchter aus „Iwan, dem Schrecklichen", eine Ritterhaube aus „Newski". Plakate aus dem Kabukki-Theater Tokyo. Sie sind die einzig übriggebliebenen; denn das Theater brannte in den 40er Jahren vollständig ab ...
Eisenstein mochte das Moderne, das Praktisch-Strenge am Design des DEUTSCHEN BAUHAUS: Stühle, Hocker aus der Dessauer Schule waren ihm Arbeitsplatz. Hier auch die leiblichen Vorfahren von S. M. E. – sein Vater, der 1. Stadtarchitekt von Riga Michail Eisenstein. Und in der Ecke, wo heute über Eisenstein gesessen wird, geschrieben und gestritten – hängt programmatisch Cezannes „Realisé". An dieser Stelle spätestens ist zu nennen, wem – außer natürlich Eisenstein selbst und seiner Frau – die Existenz, jene kraftvolle Realisierung dieses „2½-Zimmer-Films: Sergej Eisenstein" zu verdanken ist: Naum Kleeman, der seit 1959 hier tätig ist (damals fing er als Filmstudent an, der Witwe Ataschewa beim Nachlaßverwalten zu helfen), der nie auf die Uhr schaut – denn: nach Eisenstein sich erkundigen, heißt ihn fragen. Die Antwort kommt immer mehr als erschöpfend, gründlich und in Ruhe. In der Smolenskaja Dom 10, Wohnung Nr. 160, ist immer Leben; Studenten, Aspiranten, Filmwissenschaftler kommen hierher regelmäßig, sich Rat einzuholen, Zitate und Quellen zu finden, mit der Bibliothek zu arbeiten.
Als ich Naum Kleeman frage, was ich über ihn schreiben soll, sagt er (fast akzentfrei auf deutsch): „Herrgott, warum?" Darauf meine Erwiderung: „Nichts schreiben von dir, geht am wenigsten!" – Er: „Dann schreib eben, Mädchen für alles" – Und richtig, ohne ihn wäre dies Kabinett ein Museum – so ist es „wieder" zur Wohnung von Eisenstein geworden, auch wenn er nie hier gewohnt hat. Eine Wohnung des Films.
Ständig geht das Telefon, ständig der Ansturm von Gästen, die schon keine mehr sind ... An dem großen runden Tisch unter den Porträts von Meyerhold, Eisenstein, dem freundlichen mexikanischen Teppich finden regelmäßig Seminare zur Geschichte und Theorie des Films statt. Hier wurde im Mai 1975 der 50. Geburtstag von „Streik" begangen, gesprochen über die Eisensteinwerdung aus dem „Theater-Balagan" Meyerholds, aus der frühen sowjetischen Plakatkunst, über „Eisenstein und der Kubismus" und den deutschen Expressionismus.
Das Zimmer ist höchstens 2 mal 4 Meter groß. Und dennoch – ich weiß nicht, wie – finden an solchen Seminar-Donnerstagen „bequem" 30 Personen und mehr Platz. Es gab einen Abend „Tynjanow und Eisenstein". Thomas Manns „100." wurde hier würdig begangen (Thema: „Dostojewski und Thomas Mann"). Des weiteren „Brecht und Kino", Kuleschow u. v. a. m. In Vorbereitung: ein Treffen „Majakowski – Eisenstein, eine vergleichende Poetik". Und natürlich „Potemkin". Es ist die Freiwilligkeit der Teilnahme und Teilnehmer, die sehr verpflichtet zu intensiver Vorbereitung eines jeden einzelnen.
Das Gästebuch nennt aber auch internationale Namen, z. B. den polnischen Filmregisseur Krzystof Zanussi (auf unserem Foto mit Naum Kleeman), die Eisensteinforscher Jay Leda (USA) und Ivor Montagu, der verstorbene Schauspieler und Eisensteins Freund Maxim Schtrauch, Otar Josseliani, die Brüder Schengeloja, Wassili Schukschin, Alexandra Chochlowa (die Frau von Kuleschow und berühmte Schauspielerin der 20er Jahre), Viktor Schklowski, Sergej Jutkewitsch, Grigori Kosinzew. Aus Japan Kaneto Shindo u. a. Aus der BRD Alexander Kluge und der Eisensteinherausgeber Hajo Schlegel, der „Westside-Story"-Regisseur Robert Wise u. v. a. m. Auch Manfred Wekwerth, Isot Kilian waren hier, Fred Gehler, Helga Schütz, Regine und Siegfried Kühn gehörten während ihres Studiums in Moskau zur „Verwandtschaft 1. Grades" an der Smolenskaja.
Jeder, der diesen Film „Wohnung 160" sieht, erlebt, bringt irgendwie selbst eine neue Einstellung mit ein. Periodisch zu den Geburtstagen Eisensteins und seiner Frau treffen sich die engsten Freunde und Mitarbeiter von Eisenstein, um sich stundenlang laut und kräftig zu erinnern. Ein Recorder zeichnet die oft wertvollen Erzählungen auf.
Und wenn ich sage, daß ich in Moskau Film studiere, muß ich einfach diesen Ort benennen, wo solch wunderbare Nachlaßverwalter und Mitarbeiter, Freunde mich geistig „durchfüttern", mir ein Moskauer Zuhause schaffen – und noch sagen (was Egon Günther ins Gästebuch geschrieben hat): „Ich verspreche (jedesmal) gern wiederzukommen, um mehr über S. M. E. zu erfahren."

DIETMAR HOCHMUTH

Kommunisten









Der sowjetische Regisseur Juri Oserow

Wichtige Komplexe zu dem mehrteiligen sowjetischen Filmepos „Kommunisten" entstanden in der DDR. Auch einige Szenen mit polnischen Schauspielern wurden in den Babelsberger DEFA-Ateliers gedreht. Regisseur ist Juri Oserow, dessen Film „Befreiung" einen großen internationalen Erfolg hatte. Allein in der Sowjetunion sahen ihn rund 300 Millionen Zuschauer. Verkauft wurde er in 114 Länder. Interessante Details zu dem neuen Film sagte uns Juri Oserow in einer Drehpause. Er hatte gerade eine Einstellung mit der bekannten polnischen Schauspielerin Krystina Mikolajewska abgedreht. Es war mehr eine stille Szene, in der nichts Dramatisch-Auffälliges passierte. „In dem Film, der wiederum auf historischen Tatsachen beruht, verbinden sich große militärische Aktionen mit der Darstellung ganz persönlicher Erlebnisse. Vorgestellt werden auch individuelle Schicksale, die zu den beschriebenen Zeitereignissen aus den Jahren 1943/1944 einen direkten, unmittelbaren Bezug haben."

Der Titel des Films weist bereits auf Besonderheiten des Inhalts hin. Juri Oserow nannte einige Zahlen: „Vor 120 Jahren gab es 400 Kommunisten; 1919 waren es 400 000; inzwischen sind es über 50 Millionen. Im Großen Vaterländischen Krieg war jeder zweite Angehörige der sowjetischen Armee Kommunist oder Komsomolze. Welch bedeuten-



den Anteil die Kommunisten an den entscheidenden militärischen und politischen Veränderungen in den Kriegsjahren 1943/44 hatten, wollen wir in unserem Film sichtbar machen." Juri Oserow bezeichnete ihn in unserem Gespräch als eine historische Chronik. „Die Resonanz auf ‚Befreiung' bestätigte vor allem das starke Interessse junger Menschen an einer wahrheitsgetreuen Darstellung jener Kriegsereignisse. So ist auch diesmal wieder das authentische Detail zum Kriterium unserer künstlerischen Arbeit geworden."

Der Film beschreibt Einzelheiten der Kämpfe von Iasi-Kischinjow und vom Duklapaß in den Karpaten. Er vermittelt Einblicke von den Kämpfen um Warschau, Prag, Budapest und Bukarest. Aus der Schilderung von Juri Oserow ging hervor, daß diese Szenen das volle Ausmaß der militärischen Operationen verdeutlichen. (Armeeinheiten aus den sozialistischen Ländern standen dem Regisseur bei den Dreharbeiten zur Verfügung.) Andererseits soll Wirkung und Einsicht nicht nur aus der Dramatik und Explosivität des Bildes erreicht werden. „Solche Szenen sind niemals Selbstzweck", sagte Oserow. „Sie sollen auch die moralische Haltung veranschaulichen, die letzthin den Sieg über den faschistischen Aggressor mit entschied."

Der Beziehungsreichtum der Handlung zeigt sich darüber hinaus



Infanterie stürmt die Treppen der Fischer-Bastei auf den Schloß-Bergen (Ungarn)
Angriff auf die Burg von Buda, dem Hauptquartier Admiral Horthys – Foto unten links
SS-Major Otto Skorzeny – gespielt von dem polnischen Schauspieler Bruno O'Ya – Foto unten rechts

Fotos: Linke (4), ZB (3)



darin, daß innerhalb dieses Zeitabschnittes auch das Wirken so namhafter Parteiführer wie Wilhelm Pieck, Georgi Dimitroff, Klement Gottwald, Maurice Thorez, Palmiro Togliatti, und Gheorghe Gheorghiu-Dej gewürdigt wird. Wie uns Oserow noch erzählte, hatte er vor Beginn der Dreharbeiten Gespräche mit Repräsentanten der Arbeiterklasse sozialistischer Staaten. „Ihren bedeutenden Anteil am nationalen Widerstandskampf spiegelt der Film in eindrucksvollen Szenen wider."

Über 250 bekannte Schauspieler aus den sozialistischen Ländern übernahmen Rollen, aus der DDR beispielsweise Fritz Diez und Horst Schulze. In über 16 Monaten entstanden die Aufnahmen zu diesem Werk. „Sehr gewissenhaft und mit großem Engagement haben wir daran gearbeitet", sagte uns Juri Oserow abschließend. „Wir widmen ihn dem XXV. Parteitag der KPdSU."

MANFRED HEIDICKE

Komödianten oder Schauspieler, wie man sie gemeinhin bezeichnet, müssen natürlich talentiert, phantasievoll, sensibel sein. Aber das, meint Blanche Kommerell, gilt auch für andere Berufe und das Besondere ist es nicht. Eher vielleicht eine bestimmte Art von Geltungsbewußtsein. Denn welcher normale Mensch neigt wohl dazu, seine Gedanken und innersten Regungen vor Tausenden von Leuten zu entblößen. Auch das gehört zum Beruf: „Ich habe das Bedürfnis, mich zu verwandeln, weil mir die sechzig, siebzig Jahre eines Daseins zu wenig sind, um all das, was ich erlebt und erfahren habe, wieder von mir zu geben. Es gibt so viele Leben, die ich leben möchte", sagt sie. Oder etwas anderes: „Schauspieler reden gern über sich und beschäftigen sich viel mit sich selbst. Nicht unbedingt aus persönlicher Eitelkeit. Aber jeder spricht darüber, was er geschaffen hat. Der Maler über sein Bild, der Komponist über seine Musik. In unserem Beruf ist nun mal der Schauspieler Gegenstand und Mittel seiner Tätigkeit. Dem widerspricht nicht, daß ein guter Darsteller dennoch so uneitel sein muß, seine eigene Person in den Hintergrund zu stellen. Denn schließlich interessiert den Zuschauer nicht seine Schönheit, sondern das, was er der Figur, die er spielt, an Innerem mitgeben kann."

Blanche Kommerell ist schon von mütterlicher Seite her mit der Schauspielerei verwachsen, begann als Achtjährige im Synchronstudio und beim Fernsehen, spielte zehnjährig am Deutschen Theater und bis 1962 am Maxim Gorki Theater, war in letzter Zeit auf dem Bildschirm zu sehen, u. a in „Bach in Arnstadt" als Cousine des Komponisten und als brasilianisches Mädchen in „Sie tragen keinen Smokingschlips". Die reifste Leistung aber bot sie im DEFA-Film „Jakob der Lügner". Die Rolle dieses jüdischen Mädchens mit dem Ghettoschicksal bezeichnet sie als eine Station zur Erfüllung eines Kindheitstraums. Denn Schauspielerin wurde sie eigentlich, weil sie sich als 13jährige so sehr der Anne Frank verbunden fühlte, daß sie sie unbedingt darstellen wollte. Ein rundes Dutzend Bewerbungen an den Schauspielschulen blieben erfolglos. Ein Medizinstudium sollte die Alternative sein, wurde aber durch Nachwuchs vorzeitig beendet, desgleichen das spätere Studium von Germanistik und Musikerziehung. Bis sie dann privat Schauspielunterricht nahm und 1974 die Abschlußprüfung bestand, nachdem sie schon in der Zwischenzeit an den Theatern von Stendal, Magdeburg, Anklam, Leipzig und Potsdam gastiert hatte.





nerell



Kinder sind für sie ein strenges Publikum, dessen Unbestechlichkeit und kritisches Urteilsvermögen sie sehr ernst nimmt. „Es ist schwierig, für Kinder zu spielen. Man muß ehrlich sein, um sie zu überzeugen, und konzentriert, weil sie abschalten, wenn sie sich langweilen." Sie hat in vielen Märchenfilmen mitgewirkt: „Rotkäppchen", „Die klugen Dinge", „Die Geisterfalle" sowie – demnächst zu sehen – „Das blaue Licht" und „Das Untier von Samarkand". Die eigenen Kinder – der sechsjährige Stephan, und der fünfjährige Sebastian – sind meist mit ihr zufrieden. Auch wenn sie zu dem bösen Geschöpf in der „Geisterfalle" meinten: „Du sahst aber komisch aus". Mit der Autorität hapert es ohnehin ein wenig, wenn man 1,57 groß ist und trotz 26 Lebens- und sieben Ehejahren aussehen kann wie ein Schulmädchen. So behaupten wenigstens die Kinder, nennen sie demzufolge keck Minifrau und fordern: „Du mußt mehr essen, damit du wächst."

Klavierspielen ist für sie Ausgleich, anregender Zeitvertreib. „Man braucht etwas, was nicht zur Diskussion steht, hinter das man zurücktreten kann. Ich spiele auch nicht gern vor anderen, sondern lieber für mich selbst. Und oft auch hier an meinem ‚Zweitklavier' im Schuppen; denn in den Ohren der Familie klingen meine Fingerübungen natürlich nicht wie Kunst." Bis zu zwei Stunden übt sie täglich, nachdem sie Stephan und Sebastian in den Kindergarten gebracht hat und bevor die Sprechübungen und meist nachmittags die Proben vonstatten gehen. Als Fünfjährige hatte sie mit den Fingerübungen begonnen, dann folgten einige Phasen, in denen die Faulheit stärker war als die Musikliebe; und Hoffnung, Pianistin zu werden, mußte sie auch aufgeben, weil die Hände zu klein waren.

Sie singt ebenfalls – aber nicht gern. Es ergab sich während des Studiums und in der Singebewegung. Lieber spricht sie Gedichte, bei Rezitationsabenden, von Busch, Wedekind oder auch eigene. „Das sind kleine, bescheidene, über das, was ich sehe, fühle und denke."

Auch eine Form, sich selbst und den Beruf als eins zu empfinden. „Ich hatte das Glück, meine Kindheit und Jugend in einer musischen Atmosphäre zu erleben; und ich habe ganz egoistisch alle Freunde ausgebeutet, von denen ich mir etwas aneignen konnte. Was sich da gespeichert hat, möchte ich jetzt ausdrücken. Und da ich nicht malen oder komponieren kann, muß ich es in meinem Fach tun."

Text: MARLIS LINKE
Fotos: GÜNTER LINKE





demnächst im Fernsehen



„Der wütende Mond“

Bryan Forbes, international bekannt geworden als Schauspieler, Szenarist und Regisseur – die Fernsehzuschauer sahen von ihm u. a. „Die Herren Einbrecher geben sich die Ehre“ (Szenarium) und „Das indiskrete Zimmer“ (Regie) – schuf mit seinem 1970 in England erfolgreich uraufgeführten und von der Presse mit großem Lob bedachten Spielfilm „Der wütende Mond“ (org. „The Raging Moon“) eine bewegende, in unseren Tagen spielende Liebesgeschichte. Was unterscheidet diesen Film, den das Fernsehen als Erstaufführung für die DDR ausstrahlt, von anderen Filmen desselben Genres? Worin liegt seine Wirkung? –

Mit welchem Gespür für gute und wirkungsvolle Literatur, griff Forbes auf eine Erzählung des 1939 geborenen Autors Peter Marshall zurück, in der dieser – mit achtzehn Jahren selbst an Polio erkrankt – von den Liebesbeziehungen zweier für immer an den Rollstuhl gefesselter junger Menschen – Bruce und Jill – erzählte. Bereits in dieser Konstellation liegt eine tiefe Emotion verborgen. Aber sie hätte nicht ausgereicht, um aus einer, in einem Haus für Behinderte spielende Liebesromanze einen lebensbejahenden Film zu gestalten, der die Grenzen üblicher Love-Stories durchbricht und Kräfte im Menschen darstellt, die ihn sich erheben lassen über Krankheit und Not.

Bruce und Jill, geschlagen durch die Lähmung, verlieben sich ineinander und richten sich gegenseitig auf. Diese Liebe währt nur kurze Zeit. Sie endet tragisch, weil Jill an einer Infektion stirbt. Aber Bruce, zum zweitenmal in seinem vierundzwanzigjährigen Leben zu Boden gestreckt, erhebt sich erneut, um sein Leben weiter zu bestehen.

Forbes, sich der Gefahren wohl bewußt, die der Stoff in sich birgt, inszenierte sozial genau, gegen Rührseligkeit und Kitsch angehend, gestaltete ein dichtes, authentisches Geschehen, das deshalb auch so überzeugend wirkt, weil der soziale Charakter der Figuren und ihrer Umstände, auch wenn ein Element der Karikatur ins Spiel gebracht wird, tief erfaßt und wahr ist.

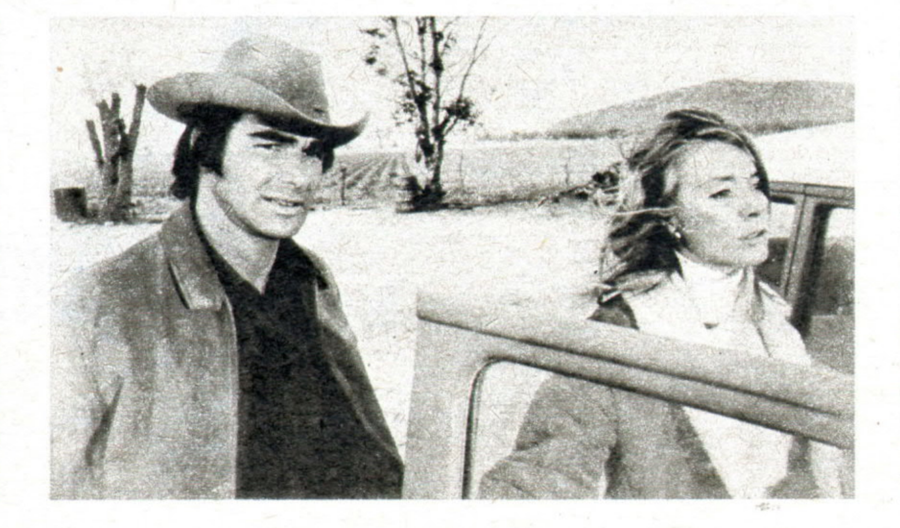
Bryan Forbes zeitgenössische Liebesgeschichte ist ein Lob auf den Menschen, der unter ungewöhnlichen Lebensumständen seinen Glücksanspruch aufrecht erhält und nicht resigniert. R. H.

„Lauf, Simon, lauf“

Auf der Grundlage einer immer breiter werdenden politischen Protestbewegung entwickelt sich auch im amerikanischen Film zwar langsam aber unübersehbar eine ernstzunehmende kritische Richtung, die mit künstlerischen Mitteln gegen die Diskriminierung der in den Reservaten unter unmenschlichen Bedingungen dahinvegetierenden und vom Untergang bedrohten Indianer protestiert und gegen ihre soziale Unterdrückung aufbegehrt. Der 1970 von George Mc Cowan vornehmlich in Tucson Arizona gedrehte amerikanische Spielfilm „Lauf, Simon, lauf“ ist in seiner Aussage von einer humanistischen Grundhaltung geprägt:

Der nach zehn Jahren Zuchthausaufenthalt entlassene Häuptlingssohn der Papagos-Indianer, Simon Zunigo, lernt auf seinem Heimweg unter dramatischen Umständen die im Reservat als Sozialfürsorgerin arbeitende Caroll Reinard kennen. Caroll, Tochter begüterter Eltern, hat ihre wohlbehütete Häuslichkeit verlassen, weil sie für ihr Leben eine sinnvolle Aufgabe suchte. Simon, unschuldig verurteilt und eingekerkert, was mehr als ein zufälliger Justizirrtum ist, kennt nach seiner Entlassung nur ein Ziel: den wahren Mörder seines Bruders aufzuspüren und, der Stammestradition folgend, den Tod seines nächsten Familienangehörigen zu rächen. Zwischen Simon und Carroll entbrennt, zögernd zunächst, dann immer heftiger und unaufhaltsamer, eine starke und tiefe Leidenschaft. Carroll, die Simons Zwangslage wohl begreift und die weiß, daß ihre Hilfe den Geliebten in die Lage versetzt, den Mörder zu finden und bei Ausübung individueller Justiz selbst dabei zu sterben, engagiert dennoch Privatdetektive, die das Versteck Henry Bourroughs aufspüren. Simon rächt den Bruder und wird von Burroughs gemieteten Gorillas erschossen. Das Sujet ist so angelegt, daß die dramatische Konstellation der Liebesbeziehungen, die Zuspitzung des Konflikts und seine tragische Lösung sowohl gesellschaftlich als auch individuell motiviert werden.

„Lauf, Simon, lauf“, der von Burt Reynolds (Simon) und Inger Stevens (Carroll) als den Hauptdarstellern getragen wird, ist keiner der üblichen Indianerfilme. Er ist eher ein Gegenpol dazu. George Mc Cowan bedient sich für sein ernstes Thema bewährter Stilmittel, die in amerikanischen Krimi und Melodrama ihre perfektionierte Ausbildung gefunden haben, was jedoch dem Film keinen Abbruch getan hat. „Lauf, Simon, lauf“ ist eine DDR-Erstaufführung. R. H.





„Die Eingeladene“

„Die Eingeladene“ (orig. „L'invitée“, 1969) ist eine französisch-italienische Koproduktion, ist der dritte Spielfilm des Regisseurs Vittorio de Seta – eine subtile und feinnervige psychologische Analyse einer Liebe, die durch eine plötzliche Belastung in einen krisenhaften Zustand gerät und auseinanderzubrechen droht.

Laurent, mit Anne, wie es scheint, glücklich verheiratet, bringt von einem Aufenthalt in London ein junges Mädchen als Gast mit. Anne fühlt sich hintergangen. Sie ist nicht mehr zu klarem Denken fähig und flüchtet impulsiv in das Architektenbüro, wo sie arbeitet. Dort trifft sie unvorhergesehen François, ihren Chef, und gleichsam aus einem inneren Zwang heraus, ohne sich Rechenschaft zu geben, tritt sie mit ihm eine Reise nach Südfrankreich an. Das Ziel ist François' Haus in der Camargue, wo sie – zumindest für seine Frau – als ungebetener Gast erscheint. Das Verhältnis verkehrt sich. Aber Michelle, selbständig und unabhängig, ist der Situation souverän gewachsen. Anne begreift und kehrt nach Hause zurück. Der Reiz des Films liegt nicht in der Ausstellung körperlicher Liebe, sondern in der nuancenreichen Zeichnung menschlicher Beziehungen und im Vorführen einer mit beiden Händen und allen Sinnen zupackenden dringlichen Welt und der auf langer Autofahrt durcheilten Landschaft. Gerade letztere hat nicht nur die Funktion, Schauwert zu erzeugen, sondern ein Verhältnis zum Betrachter herzustellen. Der Besuch in einer Bildhauerwerkstatt und in einer Bäckerei ist ebenso wertvoll für François und Anne wie der Anblick einer Kapelle in Ronchamp, die Le Corbusier errichtete.



„Die Eingeladene“ ist ein leiser Flim, der auf laute Auftritte verzichtet. Er ist anspruchsvoll, weil seine inneren Werte erst erschlossen werden wollen. Er bietet Genuß, weil in ihm bedeutende schauspielerische Leistungen zu sehen sind: vor allem Michel Piccoli, Joanna Shimkus, Jacques Perrin. „Die Eingeladene“ ist eine DDR-Erstaufführung. R. H.

Die Flamme



Dieser zweiteilige sowjetische Film greift authentische Ereignisse aus dem Jahr 1944 auf. Partisanenverbände, die in Belorußland operierten, leisteten den faschistischen Aggressoren erbitterten und letzthin siegreichen Widerstand. Auffallend ist nicht nur eine aktionsreiche Handlung, die in vielen Details diesen Kampf schildert. Im Blickpunkt bleiben dabei immer die menschlichen Haltungen. Von Wichtigkeit wird die Darstellung moralischer Motivationen. Was sind das für Menschen? Woher nahmen sie Mut und konsequente Entschlossenheit, auch in schwierigen Situationen nicht aufzugeben? Darüber will der Film Einblicke vermitteln. Persönliche Schicksale werden zum Synonym für die Haltung eines ganzen Volkes. Regie: Vitali Tschetwerikow; Buch: Gennadi Burawkin, Fjodor Konew, Wladimir Chalip; Darsteller: Juri Kajurow, Michail Glusski, Wladimir Iwaschow, Hannjo Hasse u. a.; Format: Totalvision Farbe; Prädikat: P 12; Produktion: UdSSR (1975); Originaltitel: „Plamja"

Wenn eine Frau das Pferd sattelt

Nach „Geheimnis einer Melodie" läuft ein weiterer Film aus dem turkmenischen Studio an. Regisseur ist Hodschakuli Narlijew, dessen Film „Die Schwiegertochter" großen internationalen Erfolg hatte. Diesmal erzählt er die Geschichte einer Frau, die in ihrem Dorf nach dem Sieg der Sowjetmacht neue Ideen und Gedanken durchsetzen will. Was sie tut, findet vorsichtige Zustimmung; aber sie stößt auch auf Haß und Ablehnung. Noch gibt sich der alte Feudalherr nicht geschlagen. Er versucht alles, um die Position dieser Frau zu schwächen. In den Schlußszenen des Films wird Artykgul vom Sohn des Beis an ein Wagenrad gefesselt. Er will sie töten. In Erinnerung bleibt die Persönlichkeit einer Frau, die sich nicht schonte; die ihre Erkenntnisse und ihr Wissen weitergeben wollte und Spuren hinterließ in den Haltungen anderer. Ein überzeugender und berührender Film.

Regie: Hodschakuli Narlijew; Buch: Hodschakuki Narlijew unter Mitarbeit von Maja Aimedowa; Kamera: Christofor Trandafilow; Darsteller: Maja Aimedowa, Hodschom Owesgelenow, Hommad Mullik u. a.; Format: Totalvision Farbe; Prädikat: P 6; Produktion: UdSSR (1974); Originaltitel: „Kogda shenstschina osedlajet konja"



film echo

„BANKETT FÜR ACHILLES"

Der DEFA-Film „Mein lieber Robinson" war mir durch seine Natürlichkeit und seinen Humor aufgefallen. Ich merkte mir also den Namen des Regisseurs Roland Gräf und sah seinem neuen Film mit großer Erwartung entgegen. Auch in „Bankett für Achilles" erzählt Gräf eine alltägliche Geschichte und wiederum fällt seine seltene Begabung auf, das Komische im Menschen zu entdecken. Positiv dabei ist, daß dieses Komische den Menschen nie verächtlich werden läßt und daß man ihn deshalb nicht auslacht. Diese Komik neigt sich mehr dem Humor zu, der auch um den Ernst weiß. Ich denke, wir haben hier einen Regisseur gefunden, von dem noch gute Filme zu erhoffen sind. „Bankett für Achilles" halte ich nicht für ein überragendes Filmwerk. Aber es ist ein Streifen, der nachdenklich macht, der einige Verhaltensweisen mit Recht kritisch sieht und der überdies Spaß bereitet. Die Musik war sparsam eingesetzt, die sich oft wiederholende flotte Melodie paßt gut zum Film. Ein Sonderlob gebührt Erwin Geschonneck.

Joachim Richter, 6122 Radebeul

Etwa die Hälfte des Films ist interessant, humorvoll, und ich war angenehm überrascht von diesem neuen Gegenwartsfilm der DEFA. Doch dann, etwa ab der Szene, in der Achilles am Abend seines letzten Arbeitstages Abschied vom Werk nimmt, zerfällt der Film in Klischees und Details. Der Zusammenhang geht verloren. Ein Lichtblick war die bekannte komödiantische Meisterschaft Erwin Geschonnecks.

Rainer Böhmchen, 798 Finsterwalde

„DIE LETZTE BEGEGNUNG"

Dieser sowjetische Film scheint mir schon deshalb sehenswert, weil der Stoff aus dem Leben gegriffen ist. Wie oft kommt es vor, daß sich Menschen, die zusammen aufgewachsen sind, später aus verschiedenen Gründen verlieren. Hier treffen sich zwei Männer nach vielen Jahren wieder. Ihre Entwicklung ist sehr unterschiedlich verlaufen. Und zunächst ist es nur ein Sich-Kennen. Erst das Verhalten in einem Tankwagen, vom Unfall bedroht, zeigt, wie unerläßlich es ist, daß einer für den anderen eintritt und versucht, das Leben anderer zu retten. Auch die schauspielerischen Leistungen haben durchgängig überzeugt.

Martina Rickmann, 1197 Berlin



Diesem amerikanischen Film wurde 1964 beim Festival in Karlovy Vary der Spezialpreis der Jury zugesprochen. Lange Jahre war er für den Export gesperrt. Was er mitzuteilen hat, ist keineswegs veraltet oder durch die Zeitereignisse überholt. Er liefert anschauliche Hintergründe für Wahlen made in USA. Was verbirgt sich hinter so schönen Worten wie Freiheit und Demokratie? Der Film gibt darauf eine eindeutige Antwort. In einer reportagehaften Erzählweise vermittelt er einen Blick hinter die Kulissen, wo Wahlmanager mit allen Mitteln ihren Kandidaten zum 1. Platz verhelfen wollen. Da dreht sich das Karussell der Manipulation und direkten Beeinflussung. Im großen Saal die große Show; hinter verschlossenen Türen wird derweil der Hauptdarsteller auf seine Rolle vorbereitet. Wer dabei stört und selbst auf die Rolle des Kandidaten Anspruch erhebt, wird mit Drohungen und Erpressungen eingeschüchtert. Jeder gegen jeden ist hier die Devise. Durchaus publikumswirksam wird die Geschichte eines solchen „Duells" erzählt.

Regie: Franklin Schaffner; Buch: Gore Vidal; Darsteller: Henry Fonda, Cliff Robertson, Lee Tracy u. a.; Format: Breitwand/Schwarzweiß; Prädikat: P 14; Produktion: USA (1963), Originaltitel: „The Best Man".






Kleines Filmlexikon

Mircea Albulescu – rumänischer Theater- und Filmschauspieler – absolvierte die Bukarester Theater- und Filmhochschule und widmete sich nach Ablegung seines Diploms vor allem der Theaterarbeit. In den letzten Jahren wurde er in immer stärkerem Maße auch in Charakterrollen im Fim, vor allem über die Gegenwart, eingesetzt.

Filme: Der letzte große Sieg der Daker (1967), Zu klein für einen so großen Krieg (1970), Michael der Tapfere (1971), Die Macht und die Wahrheit (1972), Jenseits des Sandes (1973), Sieben Tage (1973), Einer allein (1974), Die Wege der Söhne (1974), Untersuchung auf der Werft (1974), Der Schauspieler und die Wilden (1974), Der Kurs (1975), Tufa de Venetia (1975).

Henry Fonda – am 16. 5. 1905 in Grand Island geboren – kam über das Theater (in Omaha und am Broadway) 1935 nach Hollywood. Zunächst vielfach im Western eingesetzt, entwickelte sich Henry Fonda zu einem bedeutenden Charakterschauspieler. In eigener Produktion drehte er auch zahlreiche gesellschaftskritische Filme. In den letzten Jahren arbeitete er vielfach in Europa.

Filme: Der Weg nach Osten (1935), Gehetzt (1937), Der junge Mister Lincoln (1939), Die Früchte des Zorns (1940), Faustrecht der Prärie (1946), Bis zum letzten Mann (1948), Krieg und Frieden (1956), Die zwölf Geschworenen (1957), Warlock (1960), Der längste Tag (1961), Sturm über Washington (1962), Das war der wilde Westen (1962), Der Kandidat (1963), Nebraska (1964), Die letzte Schlacht (1965), Die fünf Vogelfreien (1967), Nur noch 72 Stunden (1967), Spiel mir das Lied vom Tod (1968), Zwei dreckige Halunken (1970), Sie möchten Giganten sein (1971), Die Schlange (1972), Inside Job (1973), Die Rivalin (1973), Das letzte Wort hat Tilby (1974).

Rolf Römer – am 20. 9. 1935 in Königswinter geboren – absolvierte die Hochschule für Film und Fernsehen der DDR und ging von 1960 bis 1963 an das Theater der Bergarbeiter in Senftenberg, wo er als Regisseur und Schauspieler wirksam war. Danach widmete er sich der Filmarbeit – als Schauspieler und seit einigen Jahren auch als Drehbuchautor (Mit mir nicht, Madam!; He, Du!; Tecumseh; Hostess) sowie als Regisseur (He, Du!; Hostess).

Filme: Das Lied der Matrosen (1958), Die Liebe und der Co-Pilot (1961), Eine Handvoll Noten (1961), Tanz am Sonnabend (1962), Auf der Sonnenseite (1962), Die Glatzkopfbande (1963), Das Lied vom Trompeter (1964), Die Abenteuer des Werner Holt (1965), Lots Weib (1965), Nichts als Sünde (1965), Die Söhne der großen Bärin (1966), Chingachgock, die große Schlange (1967), Der Mord, der nie verjährt (1968), Abschied (1968), Mit mir nicht, Madam! (1969), Hut ab, wenn du küßt (1971), Tecumseh (1972), die bößewichter müssen dran (1975), Hostess (1976).

Robert Enrico – am 13. April 1931 in Liévin geboren – studierte an der IDHEC. Seit 1952 künstlerisch tätig: beim Fernsehen und für verschiedene Produzenten von Kurz- und Dokumentarfilmen. 1956–59 beim Filmdienst der französischen Armee, seit 1960 Regisseur von Kurzfilmen. 1960 und 1961 errang er für seine beiden Filme „Thaumetopoea" und „B-B" zahlreiche internationale Preise. Seit 1962 arbeitet Enrico im Spielfilm und bemüht sich in vielen seiner Filme um eine gesellschaftskritische Aussage.

Filme: Im Herzen des Lebens (1962), Das schöne Leben (1963), Die großen Schnauzen (1965), Die Abenteurer (1966), Tante Zita (1967), HO (1968), Ein wenig von Herzen, mit Schmerzen (1970), Rum-Boulevard (1971), Heiße Köpfe (1972), Das Geheimnis (1974).

Das Double



Ein Gegenwartsfilm aus Bulgarien. Vorgestellt wird ein Mann, von Beruf Bauarbeiter, der aus Liebe zu einer Schauspielerin eine Tätigkeit als Double annimmt. Mit Bravour erledigt er seine Aufgaben. Auch in den schwierigsten Szenen kann er sich behaupten. Ein glücklicher Mensch, der in einem neuen Beruf Selbstbestätigung gefunden hat? Dieser Frage geht der Film nach. Aufgedeckt werden Gründe und Ursachen für diese Entscheidung. Hatte er nicht leichtfertig etwas aufgegeben, was seine Persönlichkeit bisher entscheidend geprägt hatte? Beschrieben wird die Selbsterkenntnis dieses Mannes, der konfliktreiche Prozeß des Sich-selbst-Erkennens. Ein interessanter Debütfilm des Regisseurs Ilja Weltschew.
Regie: Ilja Weltschew; Buch: Raina Tomowa; Kamera: Krassimir Kostow; Darsteller: Galina Kotewa, Peter Slabakow, Iriney Konstaninow u. a.; Format: Totalvision/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Bulgarien (1974), Originaltitel: „Dubler"

Texte: M. HEIDICKE, J. REICHOW
Fotos: Progress, FSP-Archiv, DEFA-Jaeger



Die Auswanderer

Ein Film des bekannten schwedischen Regisseurs Jan Troell. „Hier hast du dein Leben", der vor einigen Jahren bei uns zu sehen war, stammt auch von ihm. „Die Auswanderer" ebenso wie „Das neue Land", der anschließend in die Kinos kommt, entstanden nach einem vierbändigen Roman von Vilhelm Moberg. Geschildert werden die Erlebnisse von schwedischen Bauern, die sich Mitte des vorigen Jahrhunderts entschließen, ihre Heimat zu verlassen. In Amerika erhoffen sie sich ein glückliches und zufriedenes Leben. Mit großen Erwartungen treten sie die weite Reise an; aber wie nahe beieinander können Hoffnung und Enttäuschung sein. Zu seiner Arbeit an diesen Filmen befragt, sagte Regisseur und Kameramann Jan Troell: „Ich versuche in einem dokumentarischen Stil zu arbeiten; den Schauspielern sind die Situation und bestimmte Dinge, die sie tun müssen, im Drehbuch vorgegeben, aber dann können sie improvisieren ... Ich muß in der Lage sein, mit der Kamera zu improvisieren, während ich Regie führe."
Regie und Kamera: Jan Troell; Buch: Bengt Forslund, Jan Troell; Darsteller: Liv Ullmann, Max von Sydow, Eddie Axberg u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Schweden (1971); Originaltitel: „Utvandrarna"

film echo

„DIE GEIGEN DES BALLS"
Dieser Film war in inhaltlicher und ästhetischer Hinsicht ein Genuß für mich. Die Ehrlichkeit, die Drach von der ersten bis zur letzten Filmminute zu erkennen gibt, läßt den Zuschauer nicht unbeteiligt. Drach erzählt von seiner Kindheit und von den Schwierigkeiten als Künstler, seine Kindheit in einem Film zu erzählen. Er machte bei der Realisierung des Stoffes keine Konzessionen an die Kommerzialisierung des kapitalistischen Filmmarktes und macht sie auch nicht an vordergründigen Publikumsgeschmack. Er arbeitet mit Mitteln der Filmkunst wie ich sie mir oft wünsche. Die Farbe entspricht der Erzählweise, die Liebe zum Bildhaften wird deutlich. Die Schauspieler leben förmlich in ihren Rollen, die sie auch engagiert für Drach und dieses Thema übernahmen. Ich wünsche mir mehr Filme, in denen ihre Schöpfer von ihren Erfahrungen und Haltungen sprechen, die wie hier bei Drach eine genaue gesellschaftliche Analyse aufweisen.
Peter Schulze, 1501 Groß-Glienicke

Michel Drachs Film ist still und dramatisch zugleich. Die schlicht erzählte Autobiographie des Regisseurs beeindruckte mich; sie ist außerdem originell in Szene gesetzt. Die Hauptrollen sind mit Marie-José Nat und Jean-Louis Trintignant hervorragend besetzt.
Dietmar Walther, 95 Zwickau

„DER SPATZ VON PARIS"
Wer einen Film mit Glanz und Flitter, eine heile Welt erwartet hat, der wurde zu Recht enttäuscht. Der Regisseur ging einen anderen Weg. Er zeigt das ganze Elend, in dem die Piaf aufwuchs. Die ganze Schwere des Lebens als „Straßenkünstler" wird deutlich, all der Schmutz, die Kehrseiten menschlichen Lebens. Und doch gerade der Gegensatz dessen zu dieser Stimme fasziniert. Zudem fand sich mit Brigitte Ariel eine Darstellerin, die diese Rolle plastisch spielte, das filmisch nachvollzieht, was die Piaf vorlebte. Daß die Handlung mit dem ersten großen Erfolg der Piaf abbricht, gefällt mir gut.
Nikos Samartzidis, 801 Dresden

Dieser Film war für mich ein unvergeßliches Erlebnis. Er zeigt den Beginn und ersten Erfolg der hervorragenden französischen Chansonsängerin Edith Piaf auf beeindruckende Weise. Brigitte Ariel hat mir in der Hauptrolle gut gefallen.
Christa Hoffmann, 12 Frankfurt/Oder

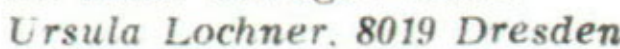
„MANCHE MÖGEN'S HEISS"
Ich habe mich über die Wiederaufnahme dieses Films sehr gefreut. Er ist perfekt gemacht. Das betrifft die Bearbeitung des Stoffes, die witzig pointierten Dialoge und die schauspielerischen Leistungen.
Peter Claus, 37 Wernigerode

film forum

Im Rundbau brennt noch Licht

Es ist 22.00 Uhr. Das Licht im Rundbau Filmtheater Prager Straße ist noch nicht erloschen, obwohl der letzte Filmbesucher längst das Haus verlassen hat. Auf der Bühne herrscht reges Treiben. Scheinwerfer und Mikros werden aufgebaut – Verstärkeranlagen reguliert – Instrumente gestimmt. Ein Konzert mit Veronika Fischer und Band soll pünktlich um 23.00 Uhr beginnen. Wie wir erfahren, ist das Filmtheater in Dresden bereits seit seiner Eröffnung am 7. 10. 1972 bemüht, den Spielplan durch Veranstaltungen in Verbindung mit dem Film zu bereichern, um einen weiteren Akzent in seiner vielfältigen Spielplangestaltung zu setzen. Die Veranstaltungsreihen „Film und Rhythmus um Mitternacht" und „Prominente bei uns zu Gast" sind bereits vielgefragte „Standardveranstaltungen" geworden. In einem Gespräch mit verantwortlichen Kollegen erfuhren wir, daß auf „ihrer" Bühne Künstler standen wie Manfred Krug, Willy Schwabe, Wolf Kaiser, Marita Böhme (Foto), Armin Mueller-Stahl; so bekannte Gruppen wie die „Puhdys", Reinhard Lakomy mit seinem Ensemble, die Gruppen „WIR", „Lift" und „Elektra"; oder Gäste aus dem sozialistischen Ausland wie Václav Neckar, Pavel Novak u. a. Es gab Veranstaltungen und Konzerte mit so beliebten Künstlern wie M. Hauff und K. D. Henkler, Frank Schöbel, Dani Marsan, um nur einige zu nennen. Ständiger Gast in gestalteten Kinderprogrammen ist „Prof. Flimmrich" vom DDR-Fernsehen. Aber noch erschöpfen sich hier die Aktivitäten nicht. Mindestens zweimal im Jahr findet eine Diskothek statt. An diesen Abenden gehört das gesamte Filmtheater mit großer und kleiner Bühne und den beiden Foyers ausschließlich dem jungen Publikum, daß sich nach Belieben im Haus bewegen kann.

Ursula Lochner, 8019 Dresden







Jugendgemäß, aktuell, interessant

In der Abschlußbesprechung über die Arbeitsergebnisse 1975 berichteten der Filmklub und der Drehstab der Betriebsberufsschule Eisleben des Mansfeld-Kombinates vor der FDJ-Leitung, dem Jugendausschuß der BGL und Vertretern der staatlichen Leitung. An den 12 Veranstaltungen „Filmdisko" beteiligten sich im Berichtszeitraum 1600 Lehrlinge der Heime der BBS sowie Jugendliche aus der Stadt. Das Kollektiv des Filmklubs hat es verstanden, jugendgemäß, aktuell und interessant die Freizeit der Lehrlinge zu gestalten. Jeder hatte u. a. die Möglichkeit, an den Quiz-Runden teilzunehmen und seine Meinung zu dem jeweiligen Programm zu sagen und Vorschläge zu unterbreiten. In den Diskussionen mit Prominenten und anderen Gästen, die zu besonderen Höhepunkten eingeladen waren, erhielt der Klub weitere wertvolle Hinweise und Anregungen. Die gute Arbeit und die schöpferische Eigeninitiative der Mitglieder wurden von der staatlichen Leitung durch eine öffentliche Belobigung gewürdigt. Die Freunde des Drehstabes berichteten über ihre Tätigkeit. Neue Mitglieder wurden in das Kollektiv aufgenommen, und die Dreharbeiten an dem Dokumentarfilm gehen zügig voran. Bei dieser Berichterstattung wurde manchem Lehrling und auch einigen Kollegen der staatlichen Seite recht klar, daß es nicht einfach ist, einen Film zu machen; der gute Wille reicht dazu allein nicht aus. Die FDJ-Leitung und der Jugendausschuß geben dem Drehstab jede Unterstützung. Die staatliche Leitung stellte drei sowjetische Kameras sowie weiteres Material zur Verfügung. Der Drehstab verpflichtete sich, anläßlich des IX. Parteitages der SED seinen Dokumentarfilm termingerecht fertigzustellen.

F. Todte,
Filmklub der BBS Eisleben

AUS DEN FILMKLUBS

Mehr als Memoiren

„Der Memoiren schreibende Schauspieler ist mir von je ein Graus gewesen; denn mit ganz wenigen Ausnahmen sind Bücher dieser Art für die Nachwelt ziemlich uninteressant ..." So beginnt das Geleitwort, das Eduard von Winterstein seinen im Henschelverlag erschienenen, weitverbreiteten Erinnerungen „Mein Leben und meine Zeit" voranstellte. Einen Abschnitt daraus findet man in dem unlängst erschienenen Sammelband **„... gelebt für alle Zeiten"**, in dem dreißig Schauspieler über sich und andere berichten. (Herausgegeben von Renate Seydel; Henschelverlag.) Von Kainz bis Schall reicht die Skala, wobei zehn Beiträge eigens für diese Ausgabe geschrieben wurden, während die anderen aus bereits vorliegenden Editionen stammen. Damit werden rund 100 Jahre deutsche Theatergeschichte aus der Sicht namhafter Protagonisten lebendig. In erster Linie wird ihre Bühnenarbeit berücksichtigt, obwohl viele uns ebenfalls durch ihre Filmtätigkeit seit den frühen Stummfilm vertraut sind. Bei aller Vielfalt der ausgewählten Lebensabschnitte und der persönlichen Aspekte der Künstler – von der Herausgeberin beabsichtigt – kristallisieren sich bei der Lektüre mehrere theatergeschichtlich bedeutsame Schwerpunkte heraus, die mit Namen wie Reinhardt, Brecht, Piscator und Langhoff verbunden sind. Der Informationswert der Ausführungen ist verständlicherweise unterschiedlich, da keine biographische Totalität angestrebt wurde. Als Schnittpunkt der verschiedensten künstlerischen Strömungen der Epoche erweist sich der sachliche Rückblick von Salka Viertel. (Zugleich Anregung, zu Berthold Viertels „Schriften zum Theater", Henschelverlag, zu greifen.) Interessant Fernaus Schilderungen der Begegnungen mit Brecht, dagegen verwunderlich Schalls kokettierende Selbstbespiegelungen. Immer wieder taucht das Streben um humanistische, antifaschistische Positionen auf, so bei Kortner, Richter, Palmer oder Knuth. Originell Marlene Dietrichs Lebens-Abc, auch Hans-Peter Minettis Schauspielerbeschimpfung. Natürlich hätte man sich die Begegnung mit weiteren Persönlichkeiten gewünscht, etwa Rasp, Murnau, Gründgens oder Veidt. Bildauswahl und Gestaltung (Lothar Reher) ergänzen wirkungsvoll die Selbstzeugnisse.

K. L.



150. Filmjournal

Ein seltenes Jubiläum konnte eine in Leipzig beliebte Veranstaltungsreihe im Dezember 75 feiern: Zum 150. Mal ging das „Leipziger Filmjournal" über die Bühne des Filmtheaters „Capitol". Es konnte der insgesamt 125 000. Besucher begrüßt werden. Die erste Folge des „Filmjournals" wurde am 15. Juli 1967 gestartet. Die Veranstaltungsreihe hat es sich zur Aufgabe gemacht, u. a. neue DEFA-Filme vorzustellen, auf das Angebot in den Lichtspieltheatern aufmerksam zu machen sowie die Sommerfilmtage, die Dokumentar- und Kurzfilmwoche und andere filmpolitische Höhepunkte zu propagieren. Die bunte Mischung von Filmausschnitten, Kurzfilmen, Musik und Interviews findet großen Anklang. Mehr als 100 Filmschaffende konnten bisher als Gäste begrüßt werden. Darüber hinaus waren zahlreiche Journalisten an der Gestaltung einzelner Folgen beteiligt. Rund 30 Einrichtungen der Messestadt wurden bisher vorgestellt. Das zumeist als Vorprogramm zu den Hauptfilmen laufende „Filmjournal" ist in Filmtheatern und auf Freilichtbühnen ebenso „zu Hause" wie in den Kulturhäusern der Stadt. Dem rührigen Kollektiv viel Erfolg für die kommenden Veranstaltungen!

Be.

Eine der „Filmjournal"-Folgen war im Filmtheater Markranstädt zu Gast. Anläßlich der Wiedereröffnung übergibt Bürgermeister Menzel (r.) den Schlüssel an Theaterleiter Adam. In der Mitte Moderator Horst Kaczmarek. Foto: Krabbes

Auftakt zum DEFA-Jubiläum



An der Görlitzer Ingenieurschule „Friedrich Engels" wurde ein Jugendfilmklub gegründet, der sich bereits ein detailliertes Programm erarbeitet hat. Den Auftakt aus dem Progreß Film-Verleih gaben „Horoskop aus dem Computer", „... und sie sind nur Kinder" sowie „Mutter Johanna von den Engeln". Im nächsten Klubnachmittag wird der erste DEFA-Film „Die Mörder sind unter uns" (Foto) gezeigt. Diese Aufführung gibt im Hinblick auf den 30. Geburtstag der DEFA den Auftakt für Klubdiskussionen über die Entwicklung der Filmproduktion in unserer Republik. Für Klubmitglieder werden auch Filme aus dem Staatlichen Filmarchiv zur Aufführung kommen. Hierzu werden ausführliche Einführungen vorbereitet. Der Leiter der Kreisfilmstelle Görlitz, Erwin Hofmann, wird den Klub mit Rat und Tat unterstützen.

Günter Leonhardt, Görlitz



Liebe Filmfreunde

auch in diesem Jahr soll die Wunschecke fortgeführt werden. Den Auftakt bilden diesmal Szenenfotos. Eine Aufnahme aus dem DEFA-Film „Schüsse unterm Galgen" mit den Hauptdarstellern Thomas Weißgerber, Werner Kanitz und Alena Prochazkova (v. l. n. r.) wurde von Steffi Schulz aus Torgau gewünscht. Umfangreich waren die Zuschriften nach einem Bild aus dem Streifen „Angelique" mit Michele Mercier und Robert Hossein. Barbara Streisand und Robert Redford in einem Szenenbild aus der amerikanischen Produktion „Jene Jahre in Hollywood" war der Wunsch von Astrid Peter aus Erfurt. Und nicht zuletzt bringen wir Audrey Hepburn als Eliza Doolittle aus „My Fair Lady". Hoffentlich gefällt Euch die kleine Auswahl.

Euer









filmknobelei

In unserer Filmknobelei fragen wir diesmal nach einem Begriff, der in drei verschiedenen Filmtiteln enthalten ist. Zur Unterstützung zeigen wir Ihnen aus diesen Streifen je ein Szenenfoto. Es sind wie immer drei Buchpreise aus der Produktion des Henschelverlages im Wert von 30,—, 20,— und 10,— Mark zu gewinnen. Senden Sie bitte die Lösung auf einer Postkarte bis zum 10. März 1976 (Poststempel) an

Redaktion Filmspiegel
104 Berlin
Postfach 220
Kennwort: Filmknobelei

Wer außerdem noch die Titel der drei Filme nennt, kann einen Sonderpreis (je ein Buch im Wert von 10,— Mark) gewinnen.

Auflösung der Filmknobelei-Heft 25/75
Gitta Nickel
Zusätzliche Filmtitel: „Tay Ho — Das Dorf in der 4. Zone", „Heuwetter", „Und morgen kommen die Polinnen",
Gewinner: 1. Preis (Berliner Bilder): Harry Gentsch, 6502 Gera-Zwöten; 2. Preis (Kaiser Stücke): Antje Röcho, 7812 Lauchhammer 3; 3. Preis (Arbusow Dramen): Henriette Berger, 7022 Leipzig.
Bücher im Werte von 10,— Mark: D. Rentzsch, 1055 Berlin; Gertraude Roth, 8023 Dresden; Detlef Dreßler, 8312 Heidenau







+ Briefwechsel +

Cornelia Schmerbauch. 4205 Braunsbedra. Gebr.-Schmidsberger-Str. 25
Peter Püschel, 15 J., 102 Berlin, Sophienstr. 34
Bärbel Hottenrott, 4861 Gröbitz, Siedlung 4
Ladislaus Elges, 17 J., 3400 Clui-Napora. Str. Rudai Deleanu nr 22. SR Rumänien
Petra Fritsche. 14 J., 4112 Teutschenthal Mitte. Maerkerstr. 40
Kerstin Hohlock. 15 J., 1501 Wildpark-West. Amselweg 4
Gabi Klonte. 15 J., 7532 Drebkau. Felix-Meyer-Str. 4
Marlies Klingenberg, 15 J., 2301 Angerode. Franzburger Str. 7
Martina Lehmann, 15 J., 7532 Drebkau. Anschlußgleis 21
Marina Koalick. 15 J., 7532 Drebkau, Gartenstr. 2d
Jutta Zeh, 15 J., 809 Dresden, Markt 8
Anita Rühle, 13 J., 9251 Arnsdorf, 15b
Birgit Gersch und Freundin Angelika, 726 Oschatz, Badergasse 4
Ines Szewczuk, 14 J., 926 Hainichen Wilhelm-Pieck-Str. 14
Bettina Ritter und Freundin Angela, 15 J., 8512 Großröhrsdorf, Pulsnitzer Str. 2
Bettina Schramke. 15 J., 7024 Leipzig. Taubestr. 39
Martina Richter, 797 Doberlug-Kirchhain, Hirtenteichstr. 1
Ramona Hagemann. 3551 Wendemark. Lichterfelder Str. 5
Angelika Hampel, 15 J., 3241 Bebertal I. AWG 7
Viola Strack. 14 J., 2381 Fuhlendorf, Klosterstr. 2
Anne Sjomgina, Riia mnt. 75-10. Pärnu 203 600. UdSSR. Estland
Michaela Mausolf. 14 J., 7532 Drebkau. Gartenstr. 2b
Marion Serb. 14 J., 7532 Drebkau. Glashuttenstr. 21
Caty Böttger, 682 Rudolstadt. Weinbergstr. 8a
Birgit Zehn, 14 J., 205 Teterow, Neuzalener Str. 11
Ene Kaarmae, 15 J., 202 900 Viljandi Paala 9-2-a. SU ESSR
Tiit Kaasik. 16 J., Wiljandik/Suur-Kaare 41-21. SU ESSR 202 900
Regina Cielas, 17 J., 8027 Dresden. Andreas-Schubert-Str. 41. Pädag. Schule SG I/10
Heide-Marie Franke. 15 J., 6421 Cursdorf, Ortsstr. 44
Marilia Koalick, 7532 Drebkau. Gartenstr. 2d
Silvia Peinke. 18 J., 283 Boizenburg. Rakow-Heim. Zi. 56
Astrid Schmidt und Freundin Karola. 2401 Groß-Stieten/HN 115
Martina Richter. 15 J., 797 Doberlug-Kirchhain. Hirtenteichstr. 1
Czeslaw Toczek. 26 J., 36-240 Dynow. Woj. Przemysl. Postfach Nr. 1, VR Polen
Hannelore Paasch, 6576 Triebes. Ernst-Thälmann-Str. 49
Ursula Krüger. 19 J., 4101 Spickendorf. Thomas-Müntzer-Platz 5
Regina Felske und Freundin Heike, 252 Rostock 24. Ifl. A.-Cabral-Str., Haus I. Zi. 25b
Andrea Mandel und Freundin Martina, 15 J., 55 Nordhausen. Hauptstr. 46
Magdalena Swilenowa. 16 J., Sofia 74. Iwan-Sergiew-Str. 7. VR Bulgarien

Fotos: DEFA-Daßdorf; Krabbes; Linke; Progress (3); Staatl. Filmarchiv; Trousil; FSP-Archiv

+ Sammlerecke +

Suche Filmprogramme und Autogramme von G. Mitic und V. Neckar: Gerlinde Kunkel. 1806 Wusterwitz, Mahlenziener Str. 2
Suche Filmprogramme vor 1974 sowie Briefwechsel. Andreas Weller. 16 J., 657 Zeulenroda. Aumeische Str. 30
Gebe Schauspielerfotos ab. suche Material über Dean Reed: Sigrid Ritzmann. 3571 Berge, Dorfstr. 63
Suche Bilder und Plakate von G. Mitic sowie Briefwechsel: Birgit Prüfer, 12 J., 90 Karl-Marx-Stadt. Kutusowstr. 96
Suche „Das Magazin" 1973 bis 74 und „Filmspiegel" 1972: Rainer Bierotte. 3291 Redekin. Karl-Liebknecht-Str. 23
Suche Mosaiks 1—90: Ulf Heimlach. 9412 Schneeberg 2, Dr.-Richter-Str. 23
Tausche in- und ausländische Autogrammadressen sowie Autogrammfotos: Dagmar Meyer. 9271 Langenchursdorf. Nr. 49
Kaufe Bilder und Programme von C. Cardinale, B. Bardot und S. Loren: Andreas Axmann. 1212 Letschin. Str. d. Jugend 10
Biete Filmprogramme zum Tausch: B. Wirtz. 3018 Magdeburg. Abendstr. 11
Suche Ill. Filmkurier, Programm von Heute, Ill. Filmrevue. Film für sie (1970—74) sowie Programme aller Gerard-Philipe-Filme: W. K. Moebius. 402 Halle, Landsberger Str. 59
Suche Bilder, Plakate und Filmprogramme von G. Mitic, biete Fotos von D. Reed, Beatgruppen und Ansichtskarten: Birgit Reuter, 2385 Zingst. Am Ende 4a
Suche Filmplakate, verkaufe Schallplatten: Simona Hein. 3211 Samswegen. Bornsche Str. 14
Suche Filmobiographischen Jahresbericht 1970—71: Jürgen Förster. 409 Halle-Neustadt, Block 364. Haus 01. Wohnung Nr. 30
Gebe alte Filmprogramme ab: Birgit Dittrich. 9633 Schweinsburg, Hauptstr. 137
Verkaufe Filmprogramme, Filmspiegel und Filmzeitschriften: L. Kotarski. 58 Gotha. Friedrichswerther Weg Nr. 31

kurz belichtet

Tuten & Blasen

Wir haben an dieser Stelle schon mehrfach über Praktiken des amerikanischen Filmimperialismus geschrieben. Eine Methode, dem USA-Film weltweite Verbreitung in nichtsozialistischen Ländern zu sichern, ist der Erwerb der wichtigsten Filmtheater eines Landes. Das sichert den amerikanischen Konzernen eine profitable Abspielbasis für ihre Produkte. Seit 1945 hat sich die amerikanische Filmindustrie auch in der BRD kräftig eingekauft. Der Spielplan der Uraufführungstheater in den großen Städten wird weitgehend durch amerikanische Firmen bestimmt. Der Ausverkauf der westdeutschen Filmwirtschaft hat jetzt offensichtlich solche Ausmaße angenommen, und neue amerikanische Aktivitäten stehen bevor, daß in der Öffentlichkeit eine spürbare Unruhe eingetreten ist. Im Parlament gibt es einige Abgeordnete, die eine Beschränkung der amerikanischen Einflußnahme auf die BRD-Filmwirtschaft und Schutzmaßnahmen für den eigenen Film erwägen. Ihre Absichten werden durch einen aufschlußreichen Schlagabtausch in der Presse begleitet. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung", Sprachrohr monopolistischer Großverdiener in der BRD, sieht z. B. in diesen Gedanken eine Gefährdung von Profitinteressen; denn der westdeutsche Film sei ja überhaupt nicht in der Lage, mit Hollywood zu konkurrieren. Außerdem könne man nicht die Einfuhr amerikanischen Kulturgutes unterbinden oder limitieren. Das verstoße gegen die Prinzipien der Marktwirtschaft und die „Freiheit der Kunst"...

Für das Konkurrenzblatt, die „Frankfurter Rundschau", war das zu starker Tobak. Der Feuilletonredakteur der „FAZ" habe im Grunde vom „wirtschaftlichen Tuten & Blasen herzlich wenig Ahnung". „Haben der Herr schon mal was von Imperialismus, gar von Kulturimperialismus gehört?" Und die „Frankfurter Rundschau" meint zur Verteidigung Hollywoods durch die „FAZ": „... das alles hat selbstverständlich nichts mit der ‚Freiheit der Kunst', sondern mit der ‚freien Marktwirtschaft' zu tun, wobei die Freiheiten für den neuen deutschen Film in unserer Marktwirtschaft immer kleiner werden zugunsten der immer größer werdenden Freiheiten, welche sich amerikanische Verleihe herausnehmen können." Es gehöre schon einige Freiheit im Umgang mit der Wahrheit dazu, „Gedanken, welche darauf gerichtet sind, unserer weiteren Kolonialisierung durch ‚Hollywood' entgegenzuwirken, als ‚kunstfeindlich' zu bezeichnen." Da hat die „Frankfurter Rundschau" zweifellos recht.

HORST KNIETZSCH



„Ich bin ein gewöhnlicher Schauspieler...'

Ob er blond oder braun, dick oder dünn war, wußte kaum jemand, obwohl Tausende von Leuten öfters mit ihm zu tun hatten. Das klingt paradox, ist es aber nicht.
Riccardo Cucciola war der Name für die anonyme Stimme eines Rundfunk- und Synchronsprechers. Erst viel später war Riccardo Cucciola der Name eines Weltstars. Erwartet hatte das niemand. Man weissagte Regisseur Montaldo einen totalen Mißerfolg, wenn er den Nicht-Schauspieler in seinem Film „Sacco und Vanzetti" besetzt. Ein Jahr danach wurde Cucciola dafür mit dem Darstellerpreis des Festivals von Cannes dekoriert.
Wir sprachen kürzlich mit ihm.

Unter anderem haben Sie in „Sacco und Vanzetti" „Die Ermordung Matteottis", „Guernica" und im ab Januar bei uns zu sehenden Film „Betrachten wir die Angelegenheit als abgeschlossen" mitgewirkt, alles Filme mit eindeutig politischer Aussage, keine Lustspielfilme, keine Western...

Es ist wahr, daß fast alle meine Filme auf dokumentarische Weise Lebensprobleme der Gesellschaft

„Betrachten wir die Angelegenheit als abgeschlossen" (unten), „Sacco und Vanzetti" (rechts oben); Dreharbeiten zu „Regen über Santiago" (rechts außen) Fotos: Günter Linke; Progress; Archiv



aufgreifen. Und ich bin froh darüber. Gewiß, einige andersgeartete, kommerzielle Filme habe ich auch gemacht, weil ich meine, daß ein Schauspieler ein Mensch ist, der auch Politik macht, ebenso aber Schauspieler ist. Das heißt, ein Mensch, der sich nicht nur auf eine bestimmte Art äußert. Sonst läuft er Gefahr zu erstarren.
Leider sind wir in letzter Zeit sehr ernst. Der Krieg hat uns schreckliche Narben hinterlassen. Aber wir haben es auch nötig zu lachen.

Ihr Thema ist also die realistische Gegenwart? Und Sie glauben, daß Ihre Arbeit ideologische Prozesse beeinflussen kann?

Ja, ich meine, heute sollte man sich mehr mit Existenzproblemen des gegenwärtigen Lebens als mit der klassischen Kultur befassen. Das klingt ketzerisch, ich weiß. Natürlich muß die Menschheit wissen, was Shakespeare, Euripides oder Racine gesagt haben. Und ich selbst kann mich zu Hause durchaus daran erfreuen. Aber ich bin der Ansicht, daß die Welt in einer solchen Krise steckt, daß es dringlicher ist, konkrete Probleme zu erörtern. Wenn ich zum Beispiel den KP-Führer Gramcsi in „Die Ermordung Matteottis" darstelle, spreche ich aktuelle Worte, weil er vorausgesehen hat, was heute geschieht. Oder ich denke an „Sacco und Vanzetti" sowie „Die Untersuchung ist abgeschlossen, vergessen Sie alles!": Nikola Sacco, ist ein nervöser, zerbrechlicher Mensch, der in der Überwindung von Angst und Schwäche revolutionäre Unbeugsamkeit beweist. Der Held des anderen Films enthüllt als unbestechlicher Prozeßzeuge die verbrecherischen Manipulationen von Industriebossen. Beide gehen persönlich als Opfer einer gesellschaftlichen Maschinerie zugrunde, und es ist wichtig, die Hintergründe solcher persönlichen Vorgänge zu zeigen.

Vertreten Sie damit Ihre eigene Sicht und Absicht, oder werden Sie durch das Publikum bestätigt?

Ich habe oft Diskussionen miterlebt, auch mit Arbeitern in den Fabriken. Es ist wichtig, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, und sehr interessant, weil sie unmittelbar und aufrichtig reagieren. Und weil sie manchmal Danke sagen.
Ich bin ein gewöhnlicher Schauspieler, der seine Rollen mit großer Liebe spielt. Wenn ich dann ein Dankeschön höre, freue ich mich, auch wenn es nicht meiner schauspielerischen Leistung gilt, sondern der Tatsache, daß ich in einem wichtigen Film mitgewirkt habe.

Was tun Sie zur Zeit?

Vor kurzem hatte mein jüngster Film „Regen über Santiago" in Paris Premiere, eine französisch-bulgarische Koproduktion über den Putsch in Chile. Nun möchte ich zum Theater zurückkehren. In Frankreich hatte ich zuvor „Borsalino und Co" und in Italien zwei politische Filme gedreht: „Der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien" und „Spionsgesicht" über die Machenschaften der CIA. Ein Privatleben habe ich natürlich auch. Ich lebe in Rom mit zwei Kindern. Außerdem baue ich Wege und pflanze Bäume auf dem Grundstück, das ich für meinen Lebensabend er-





worben habe. Das ist momentan eine Art Sicherheitsventil für mich: Wenn ich melancholisch bin, kuriere ich mich dort inmitten der Bäume, Blumen und in Gesellschaft eines guten Tonbandgeräts.

Und als Kinogänger sind Sie ebenso konsequent in der Auswahl der Filme?

Oh nein, als Zuschauer betrage ich mich genauso wie das allgemeine Publikum. Heute will ich einen engagierten Film sehen, morgen vielleicht einen komischen. Das Leben ist bunt, und es besteht aus verschiedenen Empfindungen und Wahrnehmungen, auch aus Dummheiten. Selbst wenn ich eine ernste Rolle in einem tragischen Film spiele, denke ich beispielsweise an den Komiker Jack Lemmon, den ich sehr bewundere. Auch meine Rollenfigur lächelt und scherzt manchmal; und so kann mir dieser Gedanke dabei helfen, die Rolle echter und menschlicher zu gestalten.

Aufzeichnung: MARLIS LINKE

Kurz informiert

In einer sowjetischen Verfilmung von Iwan Turgenjews Roman „Frühlingsströme" spielt die ehemalige Ballerina Maja Plissezkaja die weibliche Hauptrolle. Ihre Partner sind Innokenti Smoktunowski und der Tänzer Anatoli Berdyschew.

Einen Gangster mit hochfliegenden Plänen spielt Jean Gabin, der vor einem Jahr seinen endgültigen Rücktritt vom Film verkündete, in Jean Giraults Streifen „Das heilige Jahr".

Jane Fonda und George Segal übernahmen die Hauptrollen in dem neuen amerikanischen Film „Dick und Jane". Wie Jane Fonda sagt, „die beste Rolle, die mir seit vielen Jahren angeboten wurde".



Mit Maria Schell, Gert Fröbe und Charles Aznavour (Foto) dreht der französische Regisseur Claude Chabrol den Film „The Twist".

Eine Verfilmung von Marcel Prousts Romanwerk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" bereitet die französische Gaumont-Filmgesellschaft vor. Als Regisseur ist Joseph Losey vorgesehen, für die Hauptrollen möchte man Silvana Mangano, Marlon Brando, Dirk Bogarde und Jeanne Moreau gewinnen.

Der englische Regisseur Ken Russell will für die Titelrolle in seinem „Valentino"-Film den Tänzer Rudolf Nurejew verpflichten. Russell bereitet gegenwärtig diesen Film vor.



Fünf amerikanische Altstars – Claudette Colbert, Olivia de Havilland, Joan Crawford, Gloria Swanson (Foto) und Ginger Rogers – wurden für einen Film über das moderne Hollywood verpflichtet.

Nikolai Krjutschkow, einer der berühmtesten sowjetischen Charakterschauspieler, spielt die Hauptrolle in dem Film „Städter", den Wladimir Rogowoi im Moskauer Gorki-Studio inszenierte. Mit von der Partie sind in dem Film noch Boris Tschirkow, Georgi Jumatow, Oleg Dal und Marina Kukuschkina.

Einen Sportfilm, „Elf Hoffnungen", drehte Regisseur Viktor Sadowski im Lenfilm-Studio. In dem Film wirken u. a. Ljubow Virolainen, Anatoli Papanow und Juri Demitsch mit.

Unter Regie von Alberto Sordi dreht Claudia Cardinale in der italienischen Komödie „Anschlag auf die Sitten".

Mit dem Film „Verblendung" gibt Jan Budkiewicz sein Debüt im polnischen Spielfilm. In dem Film nach einer Erzählung von Juri Nagibin spielen Anna Nehrebecka und Kazimierz Borowiec.



Zoltán Fabri (Foto) dreht gegenwärtig in Budapest den Film „Der hinkende Franz" mit Laszlo Markus, Ferenc Bencze und István Dogi in den Hauptrollen.

„Das letzte Grab von Dimbaza", ein in Südafrika illegal gedrehter Film, wurde mit dem „Großen Preis des Film-Festivals über Rassendiskriminierung" in Dakar ausgezeichnet.

Zusammenstellung: J. Reichow
Fotos: film polski, Unifrance (2), Archiv (6)

DEKABRISTEN

Am 14. Dezember 1825 peitschten über den Petersburger Senatsplatz Schüsse: junge Offiziere, Adlige in den meisten Fällen, hatten sich – beeinflußt von der Massenbewegung der Bauernaufstände – zusammengeschlossen mit dem Ziel, den Zaren zu stürzen und die Leibeigenschaft abzuschaffen. Ihr Aufstand brach unter den Kugeln des Militärs zusammen, ohne Verbindung zu den Volksmassen war ihr Anliegen von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Mit ihren Frauen traten die „Verschwörer" den Weg in die sibirische Verbannung an. Wladimir Motyls Film „Ein Glücksstern" ist diesem revolutionären Akt gewidmet: das Streben der Dekabristen nach geistiger Lauterkeit und menschlicher Idealität. Unser Bild zeigt Ewa Szykulska und Igor Kostolewski in einer Szene des Films.





Abschiedsfest



Das Villenviertel bereitet sich auf ein großes Fest vor. Familie Jonkow gibt sich die Ehre und hat alle Bewohner eingeladen, zum Abschied von Jankow-Sohn, der zur Armee einrückt. Doch wer nicht zum Fest kommt, ist er. Jankow-Sohn nutzt die letzten Stunden, um schnell zum Standesamt zu eilen und sich zu verheiraten. Mit den Anschauungen der Eltern stimmt er nicht überein und will seine eigenen Ansichten vom Leben in die Tat umsetzen. „Villenviertel" – das ist ein neuer



Detektiv

Er – Claude Brasseur – ist Privatdetektiv, Sie – Annie Girardot – Besitzerin eines Restaurants und seine Förderin. Beide zusammen stürzen sich nach Herzenslust unter Erpresser, Großbürger mit schmutzigen Westen und Diamantenräuber großen Schlages. Sie lassen Leichen tanzen und scheuen keinerlei Gefahren. „Man muß gefährlich leben", wie Claude Makovski seinen Film nennt, ist kein Krimi der üblichen Sorte, sondern ein origineller Thriller voller Komik und Überraschungen. Und das mit zwei vorzüglichen Hauptdarstellern – auf unserem Bild mit Regisseur Makovski.



bulgarischer Film mit heiteren und satirischen Akzenten über menschliche Schwächen und Eigenarten. Unser Bild zeigt eine Szene aus dem turbulenten Geschehen.

Agostina

Zumindest seit der Filmkomödie „Der Duft der Frauen", in der sie neben einem so arrivierten Komödianten wie Vittorio Gassman bestehen konnte, ist der Name von Agostina Belli nicht nur in italienischen Landen im Gespräch. Nicht gerade zimperlich, wenn es um heiße Szenen geht – wie in Festa Campaniles Film mit Sex „Komm, mach gut die Liebe" De-Sica-Sohn Christoph als Partner –, hat sie sich vielleicht auch durch diese Freizügigkeit schneller als gewöhnlich einen Platz an der Spitze erobert. Auf den Risi- und Campanile-Film folgte bereits ein drittes Opus: „Zwei Herzen und eine Hütte".





Aus der Umfrage der polnischen Zeitschrift „Ekran" ging als bester polnischer Film des Jahres 1975 Andrzej Wajdas „Das gelobte Land" (Szenenfoto) hervor. Als beste Schauspieler wurden Jadwiga Baranska für ihre Rolle in „Nächte und Tage" sowie Wojciech Pszoniak („Das gelobte Land") und Jerzy Binczyk („Nächte und Tage") genannt. Die meisten Stimmen für einen ausländischen Film erhielt Wassili Schukschins „Kalina Krassnaja". Schukschin wurde auch als bester ausländischer Schauspieler gewählt.

Umfragen

★★★★★★★★★★★★

Aus einer Neujahrsumfrage der Zeitschrift „Sowjetfilm" bei prominenten Filmkünstlern ging der sowjetische Film „Sie kämpften für die Heimat" von Sergei Bondartschuk hervor. Die schauspielerische Leistung von Wassili Schukschin in diesem Film fand ebenfalls eine starke Resonanz bei dieser Umfrage.



Menschenfreund

In Stefan Zeromskis Roman „Die Heimatlosen" – nach dem der polnische Film „Dr. Judym" entstand – ist der Arzt Dr. Judym eine der zentralen Gestalten. Aus einer armen Familie stammend, kann er vom Glück begünstigt in Paris Medizin studieren. Bei seiner Rückkehr jedoch widmet er sich im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen vor allem den Ärmsten der Armen. Kein Wunder, daß er in Konflikt mit der Gesellschaft in Polen zu Ende des 19. Jahrhunderts gerät. So geht er in den Bergbau, wo er nicht nur als Arzt wirksam wird, sondern nach dem Tode seines Freundes sich auch politisch für das Recht der Ausgebeuteten einsetzt. Włodzimerz Haupe verfilmte Zeromskis Roman mit Jan Englert in der Titelrolle und Anna Nehrebecka (unser Bild). Er will in seinem Film einen Mann zeigen, „voller Ideale und eigener Pläne, der auf dem Boden realer Tatsachen steht und trotzdem mit einem Milieu von Routiniers kollidiert und den Kampf mit ihnen und ihren Ansichten aufnimmt".

Keine Hochzeit ohne Ernst



Rolf Herricht in Trauer? Doch trotz des getragenen Titels „Keine Hochzeit ohne Ernst" kein Trauerspiel, sondern eine amüsante, unterhaltsame, mit leichter Hand geschriebene gesellschaftskritische Komödie aus der Feder des englischen Dramatikers Oscar Wilde, die übrigens die Vorlage zu dem erfolgreichen Musical „Mein Freund Bunbury" wurde. Natürlich ist die Trauer in einem solchen Stück nur ausgedacht – ausgedacht wie der teure Tote, um den hier getrauert wird.

Aber worum geht es nun? Um zwei nicht mehr so ganz junge versnobte Junggesellen – Jack Worthing und Algernon Moncrieff –, die, um dem moralpussligen englischen Puritanismus der Jahrhundertwende mit all seinen Verpflichtungen und Zwängen zu entfliehen, nicht existierende, kranke Freunde und leichtsinnige Brüder erfinden. Und da sind die schlagfertigen und spitzzüngigen jungen Damen Cecily und Gwendolen, die nur zu gerne bereit sind, diese beiden attraktiven Herren in den Ehehafen zu ziehen, vorausgesetzt, ihre fixe Idee wäre erfüllt, daß diese Ehekandidaten auf den für sie himmlisch klingenden Namen ‚Ernst' hören würden. Und da gibt es schließlich die Lady Bracknell, die Mutter Gwendolens, einen gefürchteten rechthaberischen Gesellschaftsdrachen, der dem Glück dieser jungen Paare im Wege steht.
Aber da es sich um eine Komödie handelt, gerät nach Mißverständnissen, Zerwürfnissen und unglaublichen Zufällen doch noch alles zum Happy-end, in das in den Hauptrollen neben Rolf Herricht noch Renate Blume, Dorothea Meißner, Ezard Haußmann und als Lady Bracknell Inge Keller verwickelt sind. Die Regie dieses Fernsehspiels lag in den Händen Kurt Jung-Alsen, der auch die Übersetzung und Bearbeitung besorgte. W. P.

Fotos: W. Denger